

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5902)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Gaasenstr. 11,
Bogler, G. S. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhart Arnold
in Berlin; Heinrich Eißler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stuttgart; Societe Havas Laffite
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I., Schulerstrasse 14.

Die 7-spaltige Beitzelle ober deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagssäulen geheftet wird.

Unverlangt eingelegte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

26. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. 26. Jahrgang.

Nr. 245. Bromberg, Sonnabend, den 18. Oktober. 1902.

Das letzte Wort.

Allenthalben war schon für den gestrigen Beginn der Zollverhandlungen im Reichstagsplenum ein Eingreifen des Reichskanzlers in die Debatte erwartet worden. Dieser Erwartung ist entsprochen worden. Gleich zu Beginn der gestrigen Verhandlungen ergriff Graf Bülow das Wort, um in einer ausführlichen Darlegung über die ganze Zollfrage den Standpunkt der verbündeten Regierungen dahin zu bezeichnen, daß es über die Agrarfrage der Zollfrage hinaus keine Zugewinnung gibt, daß die Vorlage in ihren Hauptpunkten das letzte Wort ist, das die verbündeten Regierungen in der Zolltariffrage zu sprechen haben.

„Die Erfahrungen haben gelehrt,“ so lautete der wichtigste Punkt der Erklärung des Reichskanzlers, „daß die Sätze, die wir Ihnen vorschlagen, die äußerste Grenze zeigen, bis zu der gegangen werden kann. In voller Erkenntnis der Tragweite meiner Worte sage ich, daß eine Erhöhung oder Erweiterung der Mindestsätze das Zustandekommen von Handelsverträgen unmöglich machen würde. (Hört! Hört!); die verbündeten Regierungen sind in puncto Mindestsätze bis an die äußerste Grenze gegangen (Hört! Hört!), wo das Zustandekommen von Handelsverträgen noch möglich erscheint.“

Zwar hat vor dem Reichskanzler der Staatssekretär Graf Posadowski in der Kommission fast bis zur Ermüdung dasselbe gesagt, indessen trotzdem ist der gestrige Erklärung des Grafen Bülow ein starker Eindruck geblieben, denn es ist eben der verantwortliche Staatsmann, der hier in der bindendsten und einwandfreißen Weise vor dem Reichstage diese Erklärung abgegeben hat.

Der Reichskanzler hat durch seine gestrige Rede dem Zentrum und den Konservativen die Möglichkeit genommen, noch länger mit der Behauptung aufzutreten, daß das letzte Wort der Regierung im Punkte des Entgegenkommens noch nicht gesprochen sei. Unter geistlichen Hinweisen auf die „ausdrückliche Zustimmung“ der verbündeten Regierungen hat Graf Bülow das Festhalten an der Regierungsvorlage verurteilt, und er hat gleich den Grund hierfür mit der bedeutungsvollen Erklärung angegeben: eine Erhöhung oder Erweiterung der Mindestsätze würde das Zustandekommen von Handelsverträgen unmöglich machen. Wenn der Reichskanzler solche Erklärungen abgibt, müssen selbstverständlich diplomatische Sondierungen itatgefunden haben, welche die verbündeten Regierungen zu ihrem entscheidenden Entschluß führten. Sind Handelsverträge bei einer Erhöhung und Erweiterung der Mindestsätze ausgeschlossen, so ist damit ohne Zweifel zugleich gesagt, daß bei den Verhandlungen der Regierungsvorlage der Abschluß von Handelsverträgen möglich ist. Das Zentrum und die Konservativen sehen sich damit vor die Frage gestellt, ob sie die Verantwortung dafür übernehmen wollen, daß die Möglichkeit zum Abschluß langfristiger Handelsverträge von vornherein beseitigt wird. Die Mahnung, welche der Reichskanzler in dieser Beziehung an Zentrum und Konservative richtete, sollte nicht bloß im Interesse der Industrie, sondern auch in dem der Landwirtschaft beherzigt werden.

Bezüglich des Widerstandes der Linken gegen die Vorlage meinte Graf Bülow gestern, die Linke könne das Mittel der Obstruktion nicht anwenden, ohne das Ansehen des Parlamentarismus und seine Stellung überhaupt zu erschüttern. Nach all den Erfahrungen, die in anderen Ländern mit der Obstruktion gemacht worden sind, ist es in der That eine dringliche Pflicht des deutschen Reichstages, das Einschlagen obstruktionistischer Bahnen zu vermeiden.

In seinen Erklärungen hat der Reichskanzler gestern auch die Möglichkeit ins Auge gefaßt, daß die Zollvorlage nicht zu Stande kommt. Für diesen Fall würden die verbündeten Regierungen entweder die jetzigen Handelsverträge bestehen lassen oder danach trachten, auf der Grundlage des bisherigen autonomen Tarifs neue Handelsverträge abzuschließen.

Was den Gang der jetzigen Verhandlungen im Reichstage anlangt, so ist es wahrheitsgemäß, daß schon heute oder morgen eine entscheidende Abstimmung, nämlich die über den Weizen- und Roggen, stattfinden wird, die über die Sachlage Klarheit schaffen dürfte.

Die Burengenerale in Berlin.

Die Burengenerale Botha, Dewet und Delarey trafen gestern um 5 1/2 Uhr abends auf dem Bahnhof Zoologischer Garten in Berlin ein und ruhren nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Empfangsausschusses Abgeordneten Büchhoff durch die von der Volksmenge eingehängten Straßen nach dem Hotel Prinz Albrecht. Die Volksmenge, welche

dicht gedrängt seit Stunden auf den Straßen geharrt hatte, bereitete den Generalen stürmische Begrüßungen. Im Hotel begrüßte Schriftsteller Johannes Trojan namens des Gesamtausschusses die Generale mit folgender poetischer Ansprache:

„Willkommen! Gelden von Transvaal! Willkommen! Klingts viel tausend mal, Nicht konnte Lieb's uns geschehn, als in die Augen Euch zu seh'n, Zu drücken Euch die starke Hand. Willkommen seid im deutschen Land!“

Euch sind wir, Euren Helmenmuth, Im Geist gefolgt durch Blut und Blut, Mit Euch oft haben wir gewagt, Gehofft, gejubelt und geklagt. Dank Euch, durch die wir miterlebt, was freien Mannes Herz erhebt!

So schloß um uns und Euch sich fest Ein Band, das nie sich lösen läßt. Längst hat, erkämpft durch Euer Schwert, Euch unsres Volkes Herz gehört. Nun, zu den Herzen nehmt die Hand, Die Ihr jetzt kamt ins deutsche Land!“

Bevundrung hat nach mancher Schlacht Euch Lorberkränze dargebracht, Euch selbst und Eurer tapfern Schaar; Heut einen Kranz bringt Liebe dar, Und Freude reicht Euch den Pokal. Willkommen, Gelden von Transvaal!“

Nach der Begrüßungsansprache Trojans nahm General Botha das Wort; er dankte für den prächtigen Empfang, betonte, daß das Kommen der Generale feinen politischen, sondern nur einen philanthropischen Zweck habe, weil das Burenvolk im Glend liege, im Glend so tief, daß sich dies in Worten nicht ausdrücken lässe.

Die Generale begaben sich dann auf ihre Zimmer, erschienen aber infolge des Anhaltens des Jubels der auf der Straße versammelten Menge bald auf dem Balkon, von wo Botha nochmals eine Ansprache hielt, worin er denselben Gedanken Ausdruck gab, wie kurz vorher. Hierauf nahm Dewet das Wort; er führte aus, die Buren seien im Kampfe besiegt worden und fügten sich. Die Generale seien nicht gekommen, um Rath zu suchen; aber in ihrem Lande herrsche fürchterliche Noth, sie brauchen deshalb Hilfe. Dewet schloß mit herzlichem Danke für den Empfang. Darauf dankte Delarey ebenfalls noch mit einigen Worten.

Die Räume, welche die Burengenerale während ihrer Anwesenheit in Berlin im Hotel Prinz Albrecht bewohnen, sind dieselben, welche für gewöhnlich die hier absteigenden deutschen Fürstlichkeiten zu benutzen pflegen. Botha erhält einen im Empire-Stil gehaltenen, im ersten Stock und nach der Straße zu gelegenen Salon, an den sich ein einfaches Schlafzimmer anschließt. Neben ihm wohnt Dewet in einem mit dunklen Mahagonimöbeln ausgestatteten Salon, dessen eine Wand ein vom Maler Welbus ausgeführtes Porträt des Kaisers schmückt, und an das gleichfalls das Schlafzimmer grenzt. Es folgen dann die Zimmer für Delarey und die beiden Sekretäre. Im ganzen Hotel ist die Verwendung irgend welchen Flaggen- oder Fahnen schmucks vermieden worden, und in dem 400 Personen fassenden großen Speisesaal bildet eine Büste des Kaisers, abgesehen von verschiedenen effektvollen Blumenarrangements, die einzige Dekoration.

Weiterhin wird uns gebracket:

Berlin, 17. Oktober. Zu Ehren der Burengenerale fand gestern Abend 8 Uhr eine Festigung des Burenhilfsbundes statt, welche der Vorsitzende mit einer Ansprache eröffnete, worin er einen geschichtlichen Rückblick über die Entstehung des deutschen Burenhilfsbundes gab und mittheilte, daß im ganzen 700 000 Mark vorhanden gewesen seien, wovon noch 200 000 Mark übrig seien, die den Burengeneralen übergeben werden sollen. Dewet sprach seinen unendlichen Dank für Ueberreichung dieser großen Summe aus. Darauf wurden weitere Geldbeträge überreicht vom Chefredakteur Engel vom „Reichsboten“ und Chefredakteur Lange von der „Deutschen Zeitung“. Letzterer hielt eine Ansprache, worin er seine Freude ausdrückte, den Generalen die Hand schütteln zu können und die Generale als Gelden feierte. Hierauf folgte ein Festmahl.

Bei Beginn des Festmahls sprach der Reichstagsabgeordnete Stöder ein Gebet. Der Landtagsabgeordnete Dr. Remold brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Dann hielt Botha eine Rede, worin er sagte: Die Buren hätten Frieden geschlossen und wollten als englische Unterthanen angesehen werden, und darum freue er sich, daß heute auf dem ganzen Wege durch die Stadt kein Wort gegen ihre neue Regierung gefallen sei. Die große Summe, die sie erhalten, lasse sein Herz von unendlichem Dank überfließen. Weitere Ansprachen hielt Redakteur Dr. Timann und Reichstagsabgeordneter Schrempf, letzterer namens des Burenhilfsbundes. Dewet ergriff dann das Wort, gab seiner Dankbarkeit Ausdruck und betonte, die Generale hätten keine

politischen Aufgaben und wollten beweisen, daß sie treue englische Unterthanen seien. Er, Dewet, werde die Weiterreise vielleicht nicht mitmachen, weil er traurige Nachrichten von Hause erhalten habe, den Tod eines Kindes und Krankheit eines anderen. Nachdem noch viele andere Redner gesprochen, fand das Fest um Mitternacht seinen Abschluß.

Die Burengenerale werden heute Mittag an den Denkmälern Kaiser Wilhelm I. und des Fürsten Bismarck Kränze niederlegen.

Zur Vorgehichte der gescheiterten Burenaudienz wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ neuerdings eine offizielle Darstellung veröffentlicht:

Danach hatte sich der Kaiser am 18. September „auf Vorschlag des Reichskanzlers bereit erklärt, die Generale zu empfangen, wenn sie sich durch Vermittelung des englischen Botschafters in Berlin anmelden lassen und sich antienglischer Agitationen enthalten würden. Die Generale wurden hierauf in Folge Verfügung des auswärtigen Amtes an den kaiserlichen Vertreter im Haag in Kenntniß gesetzt, und Dewet erklärte in ihrem Namen, daß sie das kaiserliche Anerbieten annähmen und mit den Bedingungen einverstanden wären. Durch ein Telegramm aus dem Haag, das gleichzeitig in mehreren deutschen Blättern erschien und aus burscher Quelle geschöpft war, wurde zuerst in der Presse am 27. September bekannt, daß die Generale eine Audienz bei dem deutschen Kaiser haben würden. Am 6. Oktober ließen sie jedoch der amtlichen Vertretung des Reiches im Haag mittheilen, daß eine Anfrage bei dem englischen Botschafter nicht in ihrem Plane gelegen habe, und daß sie daher die Vermittelung des englischen Botschafters nicht nachsuchen würden, es sei denn, daß vorher ein förmlicher Ruf des Kaisers an sie erginge.“

Gegenüber dem Einwand, daß die Burengenerale nach wie vor bereit gewesen seien, das Gesuch um Vermittelung beim englischen Botschafter anzubringen, bezeichnet es die „Nordd. Allg. Ztg.“ als entscheidend, „daß sie erst das kaiserliche Anerbieten ohne Vorbehalt angenommen hatten, nachträglich jedoch den vorgeschriebenen Schritt bei der englischen Botschaft noch von einer dem Kaiser augemutheten Bedingung abhängig machen wollten. Sie führten hierfür an, daß auch König Eduard sie habe rufen lassen.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meint, dieser Vergleich treffe nicht zu, „da Kaiser Wilhelm nicht ihr Souverän ist und bei der Audienz an englischen Hofe die Vermittelung eines fremden Botschafters überhaupt nicht in Frage kommen konnte.“ Nachdem die Generale „die lediglich den bestehenden Gepflogenheiten entsprechende Bedingung“ des Kaisers angenommen hatten, habe sich ihre Erklärung vom 6. Oktober, wonach sie nicht auf dem geordneten Wege um eine Audienz bitten, sondern zu einer solchen berufen sein wollten, als ein Novum dargestellt, „das die Sachlage vollständig veränderte und das Scheitern der Audienz bewirken mußte.“

Wann endigt der Reichstag?

In der agrar-konservativen Presse wird neuerdings die Anschauung vertreten, daß die Legislaturperiode des Reichstages nicht bis zum Ablauf des Tages dauere, an dem vor 5 Jahren die letzten Wahlen stattgefunden hatten, sondern bis zu dem Tage, an dem vor 5 Jahren der neu gewählte Reichstag zum ersten Male zusammengetreten war. Die Frage hat eine eminent praktische Bedeutung; wäre nämlich diese Ansicht richtig, dann würde die Legislaturperiode des gegenwärtigen Reichstages nicht am 16. Juni jenes Jahres endigen, sondern beinahe ein halbes Jahr später, d. h. der gegenwärtige Reichstag hätte ungefähr ein halbes Jahr mehr Zeit, die Zolltarifvorlage zu erledigen. In dieser Doktorfrage bekommen jetzt die agrar-konservativen Blätter Succurs von dem Staatsrechtslehrer Professor Arndt in Königsberg.

Nun ist ja zuzugeden, daß nicht bloß Herr Arndt der Meinung der agrarischen Verfassungsausleger beitrifft, sondern daß auch der verstorbene Minister Herrfurth und einige, freilich nur wenige Staatsrechtslehrer auf demselben Standpunkt stehen. Aber die weit überwiegende Mehrzahl der Interpreten unseres Verfassungsrechts hat nie daran gezweifelt, daß die Legislaturperiode mit dem Wahltermin beginnt und anders auch gar nicht beginnen kann. Professor Arndt, der seine abweichende Auffassung in der „Deutschen Juristenzeitung“ entwickelt, will aus dem Vorbilde der älteren preussischen Verfassung und Reichsverfassung nicht eben zweierlei wären. Am 12. Oktober 1855 war die Zweite Kammer gewählt worden, am 12. November 1855 war sie zusammengetreten. Also hätte sie mit dem 12. Oktober 1858 endigen müssen, aber sie wurde zum 20. Oktober 1858 nochmals zusammen-

berufen, um einstimmig die Regentschaft des Prinzen Wilhelm zu beschließen.

Nun muß man aber fragen, mit welchem Recht jenes Beispiel aus der preussischen Parlamentsgeschichte für das Reich und den Reichstag wirklich vorbildlich betrachtet werden kann. Allerdings sind die Bestimmungen der Reichsverfassung wörtlich der preussischen entnommen, aber die ganze bisherige Praxis im Reiche beweist, daß man sich dabei bestimmt nicht das gebacht hat, was Professor Arndt jetzt hineingelegt wissen möchte. Niemand ist die Legislaturperiode anders als nach dem Wahltage berechnet worden, und wenn das preussische Vorbild plötzlich bindend sein soll, so muß man erwidern: Ein überaus schwanzendes Buchstabenrecht kann doch nicht entscheidend sein, wo die allgemeine Meinung und die regelmäßig geübte Praxis etwas Anderes gewollt und verwirklicht haben. Im übrigen kommt es nicht darauf an, wie ein einzelner juristischer Scharfsinn die Sache aufgefaßt wissen will, sondern darauf, wie die verbündeten Regierungen gegenwärtig zur Sache stehen. Und da ist es denn kein Zweifel, daß sie ohne Schwanken auf dem Standpunkt beharren, die Legislaturperiode endige fünf Jahre nach dem Wahltage.

Würden die Freikonservativen soviel Macht und Einfluß haben, wie sie eben nicht haben, so könnte die gestrige Rede ihres Führers, des Abgeordneten von Kardorff, bereits als das Signal zum Einlenken der agrarischen Mehrheit gelten. Zwar an den Kommissionsbeschlüssen wollen die Freikonservativen festhalten, aber für ein späteres Stadium erhoffen sie eine Vertikündigung. Mit anderen Worten: Wenigstens diese Gruppe der Agrarier will sich mit der Regierungsvorlage zufriedengeben. Indessen muß man erst die Konservativen und das Zentrum hören, ehe sich über das Weitere urtheilen läßt.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 17. Oktober.

Die Reichstagsinterpellationen, die gestern im Reichstage zur Erörterung standen, will der Reichskanzler beantworten, wenn die Erhebungen über die Frage abgeklüffelt sind.

Der Bundesrath ertheilte gestern seine Zustimmung zu den Berichten über die Vorlage betreffend die Ergebnisse der Volkszählung von 1900 und die Aufhebung der Zwanzigpennigstücke aus Nickel.

Der „Zienniff Berlinski“ erfährt aus ganz sicherer Quelle, daß die Polenfraktion mit 6 gegen 5 Stimmen beschloß, für den Zolltarif zu stimmen.

Das „Reiterische Bureau“ hat eine Mittheilung von der Tschadseegegend erhalten, welche bis Ende August reicht, und aus der hervorgeht, daß damals in Bornu und an der deutsch-englischen Grenze alles ruhig war. Die Mittheilung besagt weiter: Zwischen dem englischen Residenten in Bornu und dem deutschen Residenten in Aikma bestehen die freundschaftlichsten Beziehungen. Ein neuer deutscher Posten wurde zu Koferi gegenüber dem französischen Posten in dem Fort Lamy errichtet. Zibero, ein mächtiger Häuptling in Deutsch-Bornu, der von einer deutschen Abtheilung unter dem Oberleutnants Dominik und v. Bülow verfolgt wurde, ist auf britisches Gebiet entkommen.

Die Nachricht, daß das Abgeordnetenhaus in a I l e r n ä c h s t e r Z e i t w e r d e b e r u f e n w e r d e n , da die zu veritaatlichenden Eisenbahnen schon am 1. Januar 1903 in Betrieb genommen werden sollen, wird von einer Berliner Lokalcorrespondenz verbreitet. Im Abgeordnetenhaus ist, wie die „Frei. Ztg.“ schreibt, davon nicht das mindeste bekannt.

Nach einer Meldung der „Ostsee-Ztg.“ soll der freisinnige Abg. Dr. Barth bei der nächstjährigen Reichstagswahl in Kolberg-Roslin aufgestellt werden. Den Wahlkreis vertritt seit 1898 der konservative Zimmermeister Fitzlaff.

Die konservative Reichstagsfraktion hat, wie die Blätter melden, gestern Vormittag beschlossen, an der am 22. September gefassten Resolution festzuhalten, welche den Zolltarifenwurf der Regierung als nicht annehmbar und auch die Beschlüsse der Kommission als nicht genügend bezeichnet.

Wie die „Kreuztg.“ erfährt, giebt das Befinden des Abg. Dr. v. Ledeborn neuerdings zu ernstern Besorgnissen Anlaß.

Der Ministerpräsident von Körber leitete gestern im österreichischen Abgeordnetenhaus die Verhandlungen ein mit den Darlegungen über die Sprachenfrage und den Ausgleich und stieß damit auf den scharfen Widerstand der Jungtschechen. Heute soll über die ministeriellen Erklärungen die Debatte beginnen.

Die Fortie erklärt, laut Meldung des Kriegsministeriums sei die Säuberung von dem Bandenunwesen zwischen Schuma-i-Bala und Serres bei-

nahe durchgeführt. Hierbei gemachte Gefangene, die Mannlichergewehre und bulgarische Militäruniformen hatten, werden als Beweis für die jüngst den Großmächten gemachte Mitteilung dienen. — Eine Extrausgabe der „Sofioter „Riformi“ meldet, zahlreiche Dörfer dicht an der bulgarischen Grenze seien von den Türken angezündet worden. Ein Waldbrand bei Ratak reicht bis zur bulgarischen Grenze. Sechshundert Flüchtlinge seien in Bulgarien eingetroffen.

Deutschland.

Berlin, 16. Oktober. Der Kronprinz ist heute Vormittag im Neuen Palais eingetroffen.

Oesterreich.

Wien, 16. Oktober. (Von einem Privatkorrespondenten.) Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, hat Justizminister Baron Spens von Booden sein Entlassungsgesuch eingereicht. Als sein Nachfolger wird gerücheltweise Professor Lammasch genannt.

Frankreich.

Paris, 16. Oktober. In der Deputiertenkammer hat sich eine neue Gruppe, genannt die „Freidenker“, gebildet, zu deren Präsidenten der Deputierte Hubbard gewählt wurde. Die Gruppe wird von der Opposition als die parlamentarische Freimaurerloge bezeichnet. — Von der republikanischen Mehrheit ist der sozialistische Deputierte Jaurès als Vizepräsident der Kammer in Aussicht genommen. Der „Figaro“ bemerkt dazu: Diese Kandidatur ist ein Zeichen der Zeit. Man kann an ihr den Weg durchmessen, den die Partei der äußersten Linken in wenigen Monaten zurückgelegt hat.

Großbritannien.

London, 16. Oktober. Das Unterhaus ist heute Nachmittag wieder zusammengetreten und war stark besucht. Balfour wurde mit Beifallsbezeugungen begrüßt.

Amerika.

New York, 16. Oktober. Einem Telegramm aus Willenstadt zufolge sind dort Nachrichten eingegangen, wonach die Schlacht bei La Victoria am Montag begann und fortwauerte, ohne daß es zu einer wirklichen Entscheidung gekommen wäre. Nur ein Teil der Aufständischen ist in den Kampf verwickelt. Die Regierungstruppen verloren 247, die Aufständischen 310 Mann. Man glaubt, daß Valencia gestürzt ist.

Washington, 16. Oktober. In der Erklärung über die Beendigung des Kohlenarbeiter-Ausstandes wird mitgeteilt, daß zur Regelung der Streitfrage zwischen Arbeitgebern und Arbeitern eine Kommission eingesetzt wurde. Der Zusammentritt der Kommission soll in wenigen Tagen erfolgen.

Washington, 16. Oktober. Das Kriegsdepartement ordnete die Herabminderung der regulären Armee der Vereinigten Staaten auf das gesetzliche Minimum von 58 600 Mann an.

Gerichtssaal.

d. Königsberg, 15. Oktober. Mit der Entscheidung der Frage, ob ein Elementarlehrer, welcher auch Hausbesitzer ist, Stadtverordneter sein könne oder nicht, hatte sich der hiesige Bezirksauschuss zu beschließen, und zwar gelegentlich einer Klage, welche der Lehrer Tolsdorf in Pillau II (Alt-Pillau) gegen die Stadtverordne-

tenversammlung in Pillau angestrengt hatte. Beigeladen war der Besitzer Liebke in Pillau II. In der jetzt mit der Stadt Pillau vereinigten früheren Gemeinde Alt-Pillau hatte eine Wahl zur Gemeindevertretung stattgefunden, bei welcher der Lehrer und Hauseigentümer Tolsdorf 13 und der Hauseigentümer Liebke 4 Stimmen erhalten hatten. Ueber die Gültigkeit der Wahl hatte, da inzwischen die Eingemeindung von Alt-Pillau unter der Bezeichnung „Pillau II“ zur Stadt Pillau stattgefunden hatte, die Stadtverordnetenversammlung zu Pillau zu beschließen. Der Beschluß ging dahin, daß der Hauseigentümer Liebke als gewählt sei, da Tolsdorf als Elementarlehrer nicht gewählt werden kann, die auf ihn gefallenen Stimmen also ungültig seien und danach Liebke die absolute Majorität erhalten habe. Gegen diesen Beschluß strengte Tolsdorf gegen die Stadtverordnetenversammlung Klage mit dem Antrage an, die Wahl des Liebke für ungültig, dagegen seine als gültig zu erklären, weil er, wenn er auch Elementarlehrer wäre, doch in seiner Eigenschaft als Hausbesitzer wählbar sei. Der Bezirksauschuss erklärte die Wahl des beigeladenen Liebke für ungültig, weil die auf Tolsdorf gefallenen Stimmen bei der Berechnung der absoluten Majorität mit zu zählen seien und sonach Liebke nicht die absolute Majorität habe; im übrigen wurde die Klage abgewiesen, weil in der Tat Tolsdorf als Elementarlehrer nicht wählbar sei.

Stadtverordneten-Sitzung.

Bromberg, 16. Oktober.

Anwesend sind 30 Stadtverordnete; vom Magistrat Oberbürgermeister Knobloch, Bürgermeister Schmieder, die Stadträte Meyer, Wolff, Wehger, Blasse, Thiele, Seifert, Ironohn und Teschner. Der Vorsitz übernahm die Sitzung nach 4 1/2 Uhr.

Die ganze Tagesordnung wird ohne Debatte erledigt. Dechargiert werden, da die Rechnungsrevisionskommission gegen die Verantwortung ihrer Erinnerungen durch den Magistrat nichts zu bemerken hat, die Rechnungen über den Neubau eines Wohnhauses auf dem Gasanhaltsgrundstück, über den Ausbau einer Ofenröhre mit 9 Retorten in der Gasanstalt und über die Pflasterung der Mittel- und Brennenhoffstraße.

Die Verantwortung einer Erinnerung der Rechnungsrevisionskommission zur Rechnung über den Ausbau von zwei neuen Gasöfen in der Gasanstalt hat die Kommission nicht befriedigt; die Rechnung geht daher nochmals an den Magistrat.

Die Jahresrechnung über die Stadtparkasse für 1898 wird entlastet. — Beim Gasanhaltsfonds sind 1901/02 Etatsüberschreitungen von 40 992,75 Mark vorgekommen. Die Ueberschreitungen werden unter dem üblichen Vorbehalt genehmigt. Im allgemeinen handelt es sich nur rechnerisch um Mehrausgaben; es sind auch entsprechende Mehreinnahmen vorhanden.

316,80 Mark werden zum Viehhofetat nachbewilligt. Entlastet werden nach Prüfung durch die Rechnungsrevisionskommission die Jahresrechnungen des städtischen Viehhofes und des Schlachthauses für 1900/01. — Die Versammlung nimmt Kenntnis von dem Ergebnis der Prüfung der städtischen Sparkasse vom 18. September 1902. Die Einnahmen betragen 10 416 351, die Ausgaben 6 187 489, der Bestand 4 228 852 Mark. — Die Etatsüberschreitungen beim Krankenhausfonds für 1901/02 (594 Mark) werden mit dem üblichen Vorbehalt ge-

stehen, daß sie die ihnen von unserm Starosten übertragenen Grundstücke in Kultur bringen. Sie dürfen sich in den Wäldern der Starosten und an der Stelle der wüsten Dörfer von Häusern bauen und sich zu einer Dorfgemeinde zusammen thun; das Dedland dürfen sie zu Aekern, Wiesen, Weideland ganz nach ihrer Bequemlichkeit verwenden und können gegen einen jährlichen Zins von 25 polnischen Gulden für jede Hufe 25 Jahre lang im Besitz ihrer Grundstücke verbleiben usw.“ So ward der Grund zum Dorfe L a n g e n a u gelegt.

Nun erlangt das Weid und der Spaten; Wälder und Strauchwerk wurden gerodet, Gräben gezogen. Gegen den Wogendrang des Weichselstroms erhoben sich mächtige Deiche:

„Da rase draußen Flut bis auf zum Rand!“
„Und wie sie naht, gewaltsam einzuschließen“,
„Gemeindrand eilt, die Büche zu verschließen.“

„Wohl reichte manchmal die Kraft der Menschen im Kampfe gegen die Naturgewalten nicht aus; dann wurde der Damm gerissen, und verheerend ergossen sich die gelben Gemässer des Stromes über die Fluren, die Hoffnung eines ganzen Arbeitsjahres zerstörend. Aber mit unerschüttertem Lebensmut haben die tapferen Bauern die erlittenen Schäden ausgebessert und den Kampf immer wieder aufgenommen, bis auf den heutigen Tag.“

Und so verbringt, umrungen von Gefahr, hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr. Doch gefährlichere Feinde, als die Elemente, gab es, die den Bestand der jungen Gründung in Frage stellten. Da waren zunächst die Grundherren selbst, welche den Ansiedlern über das Maß ihrer Pflichten hinaus Zins und Frohnarbeit aufzulegen versuchten. Und im damaligen Polen war es schwer, Schutz gegen solche Uebergriffe zu finden. Da zog es denn mancher vor, von seiner Hofstätte zu entweichen und anderwärts ein neues Heim zu suchen.

Dann wälzten sich die Wogen furchtbarer Kriege durch das Land, die nie mit solcher verheerenden Grausamkeit getobt haben, wie im 17. Jahrhundert. Schweden, Russen und Polen, Freunde und Feinde, wütheten in gleicher Weise gegen die friedlichen Bewohner der Niederung. Häuser und Scheunen gingen in Flammen auf, ihre Insassen wurden gemüht und getödtet, alles Hab und Gut, Geld und Vieh geraubt. In dem langen nordischen Kriege (1699—1718) waren die Formen der Kriegsführung mildere geworden; thatsächlich übte er dieselbe Wirkung aus, wie die vorangegangenen Kämpfe. Einquartierungen, Requisitionen, Kontributionen, Steuern, Dienste und Lasten aller Art brachten die unglücklichen Bauern an den Bettelstab. Daß für diese „Vieferungen“ den Verübten D u i t t u n g e n ertheilt wurden, war nur ein mäßiger Trost. Noch heute befinden sich in den Dorfkernen von Langenau (in Verwahrung des Herrn Schulzen Friz) einige solcher Quittungen in schwedischer, russischer und polnischer Sprache (aus den Jahren 1703 und 1704).

Trotz aller dieser Unbilden erhielt sich in der Niederung ein kräftiger deutscher Bauernstamm, der

nehmigt; ebenso die Jahresrechnung über die Verwaltung des Eichamtes für 1901/02.

Beim Kanalisations- und Wasserleitungsfonds für 1901/02 sind Etatsüberschreitungen in Höhe von 21 112,60 Mark vorgekommen. Referent Stadtverordneter Guhr. Die Ueberschreitungen werden damit motivirt, daß die in den Etat eingestellten Zahlen nur Schätzungsmerkmale waren, da Erfahrungen nicht vorlagen. Ueberdies machten stärkere Wasserlieferung, höhere Löhne, öftere Reinigung der Kanäle infolge der Pflasterungen größere Ausgaben nöthig. Die Rechnungsrevisionskommission hat sich von der Unvermeidlichkeit der Mehrausgaben überzeugt und empfiehlt die Zustimmung, die auch ausgesprochen wird.

Der Kandidat Otto Karbe soll lebenslänglich und pensionsberechtigt als Assistent, der Schuldner Paul Rosenberger und der Bote Lorenz sollen mit Pensionsberechtigung und mit dreimonatiger Kündigung angestellt werden. Referent Stadtverordneter Kallig. Die Versammlung hat gegen die Anstellung nichts einzuwenden.

Schluß der Sitzung gegen 5 Uhr.

Kleine Militärzeitung.

* Personalveränderungen in der 4. Division. v. Hollmann, Lt. im 5. Weipr. Inf.-Regt. Nr. 148, als halbinvalide mit Pension ausgeschieden und zu den Reserveoffizieren des Regiments übergeführt. Kant, Unterarzt vom Dragoner-Regt. v. Arnim (2. Brandb.) Nr. 12, zum Majorat ernannt.

Bunte Chronik.

C. K. Vom Polareis gefangen gehalten. Eine gefährliche Reise hat das kleine englische Fischerboot „Fogot-me-not“ zu bestehen, das am 24. September in den Hafen von St. Johns, Newfoundland, einlief. Das Schiff, das nur 46 Registertons faßt, hat über 3200 engl. Meilen zurückgelegt und war über 1 1/2 Jahre unterwegs. Der Kapitän Walter Jackson aus Ipswich wollte mit dem Schiffe eine Sommerfahrt in das Land der Robben und Walrosse machen, aber das Eis hielt das Schiff fest, und er hatte alle Gefahren eines 10monatigen arktischen Winters zu bestehen. Das Ziel der Reise war eine abgegrenzte Bucht der Grobisher's Bay, ein 200 Meilen langer Golf mit zahllosen Inseln. Dieser Meeresarm schneidet tief in das Baffinsland. Der kleine Schlepper hatte eine gemächliche Ladung zum Tauschhandel mit den Eskimos, aber außerdem wollte man Moschusochsen, Rothwild und Fische schießen und auf Walrosse jagen. Die großen schwimmenden Eisfelder, die vom Pol kommen, bringen viele Bären, Fische und Walrosse mit, die hier nach ihrer langen Reise ans Ufer kommen. Das Schiff fuhr von Yarmouth und den Norden Schottlands herum nach Kap Farewell in Grönland. In 50 Tagen kam es an jenem Bestimmungsort an, und die Mannschaft begann zu schießen und zu handeln. Als man aber Ende September wieder südwärts fahren wollte, verperrte bereits das Packeis aus dem Norden den Eingang der Bucht mit einer 30 Fuß hohen Mauer, so daß man den 10monatigen arktischen Winter über sich ergehen lassen mußte. Zum Glück theilte ein Eskimostamm alle Gefahren, und die Eskimos erwies sich als tapferer Gefährten und bestmöglichsten Helfer an der Jagd. Viele Moschusochsen wurden wegen des Fells und des frischen Fleisches geschossen.

in den Friedenszeiten sich schnell wieder in die Höhe arbeitete. Im Laufe des 17. Jahrhunderts war nach und nach der ganze Landstrich vom Schulzener Stadtgebiet bis zur Brachmündung unter Kultur genommen worden; neben dem ältesten Dorfe Langenau waren neue Gemeinden Otterau, Stötenau, Grünbach, Steindorf angelegt worden. Selbstgewählte Schulzen walteten, gewöhnlich mit 2 Schöffen („Rathsmannen“) vereint, ihrer Pflicht. Streitigkeiten zu schlichten, Erbverträge, Testamente, Leihgedinge aufzuzeichnen und ihre richtige Ausführung zu überwachen; den Zins der einzelnen Dorfinnassen sammeln sie ein und lieferten ihn auf der Burg des Starosten in Bromberg ab. Noch sind ziemlich viele Schriftstücke in den schon erwähnten Langenauer Dorfkernen erhalten, die uns manches von dem Leben und Treiben in alter Zeit berichten. Die älteste Originalurkunde stammt aus dem Jahre 1661; auf Papier in polnischer Sprache geschrieben (es ist eine Schuldverschreibung des damaligen Starosten Jan Zelenski über 4000 Gulden) enthält sie die deutschen Namensunterschriften von 5 Langenauern, die des Schulzen Peter Seidemann, und vier anderer Bauern, Gerth Jacobs, Peter Schmidt, Hans Brandt und Hans Seidemann. Andere Namen, die uns in der Folgezeit begegnen, seien bei dieser Gelegenheit gleich erwähnt: 1683 Witt, Felsner; 1691 Hütermann, Brandt; 1700 Bogt, Henschel, Schrader; 1703 quittirt Matties Wüffel (?) seinen Vormündern Martin Henschel und Hans Eggert über richtige Auszahlung seines Erbtheils; 1710 ist Michael Eggert Schulze von Langenau, Michael Wehner (oder Wegner) von Otterau, usw.

Der schon erwähnte Nordische Krieg hatte den Wohlstand der Niederungsdörfer fast vernichtet. Als nun der Friede wieder ins Land gezogen war (1718), trat ein neuer Starost, Graf W o l f v o n B a u d i s s i n, aus einem bekannten deutschen Geschlecht stammend, sein Bromberger Amt an. Auf sein Eruchen reichten die Einwohner des Dorfes Langenau am 19. März 1720 ihre Bitten und Wünsche schriftlich ein (unterschieden von Hans Zülke als Schulzen, Hans Beglau und Johann Eggert als „Rathsmannen“, Heinrich Felsner, Berndt Wenz, Adam Witte, „Im nahmen des ganzen Dorffs“). Graf Baudissin prüfte das Schriftstück genau, bewilligte das Weiste, lehnte einiges Wenige ab und gewann so die Grundlage für das neue Privilegium, das er am 22. März 1720 seinen Langenauern auf der Burg zu Bromberg ertheilte. König August der Starke von Polen bestätigte durch feierliche Urkunde, gegeben zu Warschau am 19. Mai 1721, den Willensakt seines Getreuen. Noch heute ist das interessante Schriftstück erhalten; es ist in polnischer und lateinischer Sprache auf jezt vergilbtem Pergament geschrieben. Die ursprüngliche schwarze Farbe der Tinte hat sich in Braun verwandelt. Deutlich ist aber (in der linken unteren Ecke) die schöne Unterschrift des Admirs (Augustus rex) und unten rechts die des königlichen Sekretarius Michael Moritz Suski erkennbar. An dieser aus rother Seide gewirkter Schnur hängt das große Siegel der königlichen Kanzlei in rothem Wachs herab; die Besch-

Dieses Fleisch hat einen besonderen Moschusgeschmack und wird zuerst nicht gern von Europäern gegessen, aber in diesem Klima, wo viel Fleisch eine Nothwendigkeit ist, wird es bald schmackhaft. Die Walrossjagd ist ein aufregender und gefährlicher Sport, besonders wenn die Thiere Junge bei sich haben, oder wenn sie in Booten oder Kajaks gejagt werden. Einmal riß ein wüthender Stier mit einem einzigen Streich seiner Stoßzähne einen Streifen aus einem Boot; zum Glück wurde aber Niemand dabei verletzt. Zeitweise war der beengte Raum des kleinen Schiffes für die Mannschaft fast unträglich. Bei den verschiedenen Jagdausflügen ereigneten sich viele kleine Unfälle. Bei einem wurden zwei Eskimos von einem ihrer Gefährten erschossen, der auf eine Robbe zielte und, als das Thier untertauchte, die Waffe senkte, wobei die Ladung losging und ihnen in den Kopf drang. Am 5. September hörte man eine Dampfpeise. Es war der Dampfer „Windward“ mit Peary an Bord. Der „Windward“ nahm das Schiff dann am nächsten Tage ins Schlepptau, verließ es aber nachmittags und versprach, ein Kabeltelegramm an seine Freunde zu senden. Wenn der kleine Schlepper nun auch aus dem Eise heraus war, so hatte er doch noch 1500 Meilen bis Newfoundland zu machen. Während dieses Theiles der Reise hatte man schreckliche Stürme und große Sturzseen zu bestehen.

— R a u c h e n d e K i n d e r. In der pädagogischen Zeitschrift „Schule und Leben“ theilt Herr Lehrer A. Boer seine Beobachtungen bezüglich der Unfälle des Rauchens unter Kindern seines Schuljüngers mit. Er schließt dabei völlig diejenigen Kinder aus, welche nur hier und da eine Pfeife oder Zigarre in den Mund stecken, um zu probiren, wie es schmeckt. Bei seiner Untersuchung kamen nur solche Kinder in Betracht, welche eine Pfeife voll Tabak oder eine Zigarre zu Ende rauchten, ohne üble Folgen zu verspüren. Dabei stellte sich heraus, daß in den zwei untersten Klassen, welche von Knaben im Alter von 5—7 Jahren besetzt werden, 9 Jünglinge Pfeife und Zigarre rauchten; in den zwei folgenden Klassen — Knaben von 7 bis 10 Jahren — fand er 11 Raucher, in den beiden höchsten Klassen — Knaben von 10—13 Jahren — 9 Raucher; zusammen somit 29 Raucher oder 50 Prozent aller Jünglinge, deren Gesamtzahl 59 beträgt. Andere Lehrer machten ähnliche Beobachtungen; sie berathen über geeignete Maßregeln, um dem Uebel zu steuern.

— Das angebliche Ehrenschwert Friedrichs des Großen für den General Washington. Der Staatshistoriker des Staates New York, Hugh Hastings, wandte sich kürzlich an die amerikanische Botschaft in Berlin mit dem Eruchen, zu ermitteln, ob das Schwert echt sei, das im Kapitel von Albany, der politischen Hauptstadt des Staates New York, als Geschenk Friedrichs des Großen an George Washington aufbewahrt werde, und die Inschrift trägt: „Der älteste General dem größten General der Welt.“ Die amerikanische Botschaft in Berlin zog darauf an den höchsten deutschen Stellen Erkundigungen ein und antwortete, wie die „Post“ erfährt, durch das Staatsdepartement in Washington, es sei nicht möglich, Mittheilungen über eine solche Widmung zu finden; sie fürchte daher, daß die Tradition von der Widmung eines Ehrenschwertes durch den König Friedrich den Großen an George Washington nicht auf Thatsachen beruhe.

Kapitel, die es umgiebt, hat aber nicht verhindern können, daß die Prägung verwischt und undeutlich geworden ist.

Auf den ungemein interessanten Inhalt dieses und vieler anderer Schriftstücke, die sich unter den Langenauer Dorfkernen befinden, einzugehen, ist hier leider nicht der Ort; vielleicht bietet sich dazu noch eine andere Gelegenheit. Aber nicht nur in diesen verstaubten Dokumenten liegen uns die Spuren und Reste einer jahrhunderte langen Geschichte vor, nein, sie ragen noch heute in die helle Luft der Gegenwart und zwar in Gestalt vieler ehrentwürdiger B a u e n h ä u s e r, die in den Niederungsdörfern noch heute zahlreicher vorkommen, als sonst wo.

Auf Feldsteinfundamenten erheben sich die aus Blockholz gebauten Häuser, mit Strohdächern versehen, auf deren First der Storch nistet. Die Wände bestehen aus horizontal gelegten Holzbalben, die sich an den Ecken „überkammern“. Unter einem und demselben Dache des lang sich hinziehenden Hauses sind Küche und Wohnräume, Ställe und Scheunen für Getreide untergebracht. Es ist dies die altniederdeutsche Bauweise, die sich hier — wohl einzig in der Provinz Posen — noch bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Auch über das Erbauungsjahr erfahren wir hin und wieder Näheres, was uns den Beweis liefert, daß diese von Feuer und Wasser arg bedrohten Baulichkeiten von längerer Dauer sind, als wir manchen modernen Spekulationsbauten zutrauen dürfen. Mit berechtigtem Stolz machte uns Herr Besitzer Rosenfelder auf die Inschrift im Deckbalken seines Wohnzimmers aufmerksam: Anno MDCCXLIII (= 1748) den 31. Julius. Johann Rosende B. S. (= Bauherr); und darüber stand der schöne, sinnige Spruch:

Wir bauen hier so feste,
Aufs Schöne und Beste;
Und wo wir solten ewig sein,
Da denken wir sehr wenig hinein.

Noch älter ist das Haus des Herrn Besitzers Sommerfeld-Otterau, wo sich die Inschrift befindet (auch am Deckbalken): Martin Jandre Bauherr Anno 1697 den 5. Juni.

Auch das schlichte Kirchlein von Langenau, das, von mächtigen Bäumen beschattet, unweit der Landstraße sich erhebt, ist in dem Blockhausstil der alten Bauernhäuser errichtet. Ueber das Alter des Bauwerks wird vielleicht aus der handschriftlichen Chronik etwas zu erfahren sein, die aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts stammend, sich in Verwahrung des Herrn Lehrers Fiedner-Langenau befindet.

Dieser Eindrucke voll, kehrten die „fahrenden Gesellen“, von denen im Eingange die Rede war, nach der Stadt zurück. Ein Bild fernigen deutschen Bauenthusiasmus an der Ostmark des Vaterlandes hatte sich vor ihren Augen entrollt. Möge es dort in seiner kraftvollen Eigenart blühen und gedeihen bis in die fernsten Zeiten!

Erich Schmidt.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 17. Oktober.

Erstes Abonnement-Künstler-Konzert. (Waldemar Meyer-Quartett.) In Sachen der Künstlerkonzerte, die in früheren Jahren einen wesentlichen Platz im Kunstleben Brombergs einnahmen, waren wir hier vor Jahresfrist, die Zahl der Konzerte in Vergleich gezogen, bis zu einem Tiefstand gesunken, der kaum noch überboten werden konnte. Und wie nach längerer Fastenzeit der Appetit sich steigert, so wurde in weiteren Kreisen vor Beginn des diesjährigen Winters der Wunsch nach Künstlerkonzerten rege und die Eisenhauerische Musikalienhandlung sagte mehrere Konzerte zu, sofern die „Bedürfnisfrage“ behagt wurde. Dies geschah denn durch ein befriedigendes Abonnement und so hatten wir denn gestern Abend seit langem den hoch erfreulichen Anblick eines vollbesetzten Saales. Dieser höhere Erfolg ist wohl zum meisten der rührigen Thätigkeit der Konzertfirma zuzuschreiben und der trefflichen Wahl der mitwirkenden Künstler, und wir verzeichnen ihn gern als Beginn einer Neubelebung des Musiklebens, wie es sich im Rahmen der Künstlerkonzerte abspielt. — Der gestrige Abend brachte uns die Bekanntschaft mit dem Waldemar Meyer-Quartett, einer Vereinigung, die erst seit wenigen Jahren besteht, und jetzt bereits seit Jahr und Tag zu den bekanntesten und beliebtesten ihrer Art zählt. Unter den Städten, in denen die Künstler bisher so schöne Erfolge errungen haben, steht jetzt auch Bromberg, und nach der Aufnahme hier zu urtheilen, dürfte das Quartett auch späterhin auf die Theilnahme zahlreicher empfänglicher Hörer rechnen können. Das Programm bot als Hauptnummern das sogenannte Kaiserquartett von Haydn und Beethovens erstes aus der Serie op. 18. Ersteres ist hier nicht ganz unbekannt — wenigstens in der Andante-Form von dem Salir-Quartett hier schon gegeben worden — das zweite dagegen öffentlich hier wohl noch nicht gespielt worden. Es erübrigt sich wohl, auf die Werke selbst näher einzugehen, zumal das „Programmheft“ genauere Analysen der beiden Werke bot und damit den Hörern ein eindringenderes Verständnis und einen tiefergehenden Genuss vermittelte. Nur soviel sei in Kürze gesagt, daß in beiden Werken die Kunst zweier Großmeister uns in den intimsten und zielreichsten Formen entgegentritt, Tonbilder mit entzückenden Zeichnungen feinsten Strichs, Miniaturgemälde, die namentlich in den langsamen Sätzen auch warme und helle Töne und Farben aufweisen. Die zahllosen feinen Fäden in dem zarten Tongewebe in klarer Durchsichtigkeit herauszubringen und dabei doch die Einheit des Zusammenhanges zu wahren — dies schwierige Problem wurde von den Künstlern fast durchweg mit Präzision und feinstem Abstimmen gelöst. Wieb auch an vereinzelten Stellen ein weniger lebhaftes Herausstreiten der ersten Violine und eine stärkere Hervorhebung der zweiten Violine und Bratsche zu wünschen (namentlich in den Variationen des Kaiserliedes) so kam doch, als Ganzes genommen, der thematische Aufbau der Allegrosätze und der aus den Tiefen der Empfindung strömende melodische Gehalt der langsamen Sätze zu erfreulicher und ergreifender Wirkung. So war es im Ganzen nicht nur ein „Spiel“ sondern Normen“, sondern edelste, Geist und Sinn anregende Musik, klar und kristallhell, wie ein sprudelnder Quell, und in den feinsten Schattierungen hell und dunkel abgetönt. Die erste Violine stand naturgemäß zunächst an der Spitze, und der Chef des Quartetts, Herr Prof. Meyer, mußte sowohl in den schnellsten Passagenläufen wie auch in der Kantilene sein schönes Instrument wirkungsvoll zu verwenden. Zweite Violine und Bratsche fügten sich dem Ganzen trefflich ein, hätten sogar unbeschadet hier und dort dem Maße, daß Discretion Ehrensache sei, weniger nachgeben dürfen. Einen vollen, schönen Ton gab Herr Köpfer mit seinem Cello und vertrat in wirkungsvoller Weise durch des „Basses Grundgewalt“ den harmonischen Unterbau des Ganzen. — Zwischen den beiden Quartetten spielte Herr Meyer noch drei Violinsoli, ein tief eindrucksvolles großartiges Adagio von Bach mit vollem großen Ton auf der G-Saite und zwei Stücke von Schumann, bei deren letzterem „Am Springbrunnen“ der Künstler durch aufwendige Technik erstellte. Alles in allem ein Konzert, das allen Hörern in lebhafter freundlicher Erinnerung bleiben dürfte und Welsen gewiß den Wunsch nahegelegt hat, sich an Quartettmusik noch öfter zu erfreuen, und so schließen wir im Sinne wohl der meisten Besucher mit dem Wunsche an die Künstler „Auf Wiedersehen!“ R. B.

Bei der Postagentur in Pletzin, Kreis St. Arone, ist am 14. Oktober der Telegraphenbetrieb eröffnet und eine öffentliche Fernsprechstelle mit Unfallmeldestelle eingerichtet. — Der Schützenverein Pringenthal-Schlesienan-Bromberg hielt am 12. und 13. d. M. unter reger Theilnahme der Mitglieder sein diesjähriges Herbstschützenfest im Schützenhaus Westend ab. Mit diesem Schießen war gleichzeitig auch ein

Bräutlingschießen verbunden. Nach beendeter Schießen fand dann die Proklamation des neuen Herbstschützenkönigs und die Vertreibung von 23 werthvollen Schießpreisen an die Kameraden statt. Gleichzeitig wurde der diesjährige Schützenkönig Frau Kinder das von dem Kameraden Herrn Kinder für die jedesmalige Schützenkönigin gestiftete prachtvolle Wandertreu überreicht. Von den vielen Wetteifernden ging ein langjähriges Mitglied, Herr Unverferth als Sieger und als Herbstschützenkönig hervor. Das diesjährige Herbstschützenfest hatte insofern für den Verein eine besondere Bedeutung, als an demselben Abend die Ueberreichung der von der Kaiserin verliehenen Königsmedaille an den Schützenkönig erfolgte. Der Vorsitzende des Vereins, Eisenbahn-Bureauassistent Postaczewski hielt hierbei eine patriotische Ansprache, welche wiederholt von den Anwesenden mit Bravo begleitet wurde, worauf er dann dem diesjährigen Schützenkönig Herrn Waldemar Bronski die Medaille mit dem Wunsche überreichte, er möge sie in Ehren tragen. Die Ansprache endigte mit einem Hoch auf das Kaiserpaar. Nach dem offiziellen Festakt trat der Tanz in seine Rechte, welchem die Anwesenden bis in die vierte Morgenstunde huldigten. Für einen guten Zambis und auch für einen vortrefflichen Vertenlast hat der Schützenwirth bestens Sorge getragen.

Der erste literarische Vortrag des Herrn Dr. von Hanstein hat gestern vor einem trotz des gleichzeitigen stattgehabten Künstlerkonzerts recht zahlreichen Auditorium stattgefunden. In fast zwei-stündiger Rede behandelte Herr von Hanstein Shens Werdegang und den Döngeschalt der Werke dieses größten nordischen Dichters, der überhaupt erst verstanden werden kann, wenn man seine ganze Entwicklung überblickt. Wir kommen auf den interessanten Vortrag noch eingehender zurück und weisen auf den heute stattfindenden über Losloi nochmals empfehlend hin.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Wie bereits mitgeteilt, findet morgen als Vorstellung zu kleinen Preisen eine Aufführung von Goethes „Egmont“ mit der Musik Beethovens statt. Ebenso wie „Wilhelm Tell“ im Schillerjahr hat sich bisher „Egmont“ als unerschlaglicher Schlager erwiesen; von allen klassischen Aufführungen des Stadttheaters waren es stets diese beiden Werke, welche regelmäßig vor ausverkauftem Haus in Szene gingen. Die Titelrolle spielt wie in den Vorjahren Direktor Leo Stein, im übrigen ist in den zahlreichen Rollen des von Oberregisseur Köns sorgfältig inszenierten Werkes das gesamte Personal beschäftigt.

Eine Jahrsfeier hatten am Mittwoch außer dem Männerturnverein (siehe den Bericht an anderer Stelle) auch der Turnverein „Jahn“ und der Schlesienauer Männerturnverein veranstaltet. Die Gedächtnisfeier fand im Schweizerhaus unter reger Theilnahme von Mitgliedern und Gästen statt. Zunächst wurden turnerische Übungen (Miegerturnen und Freiübungen) vorgeführt, dann hielt der Vorsitzende des Schlesienauer Männerturnvereins, Rektor Terentius, die Festrede, die dem Gedächtnis Jahns galt und ein Lebensbild desselben entrollte. Es folgten noch weitere Ansprachen, und man blieb noch längere Zeit beieinander.

Verhaftet wurde gestern Nachmittag der Arbeiter Felix Lieg wegen Unterschlagungen, deren er sich schuldig gemacht. Er stand in Arbeit bei dem Expediteur und Kohlenhändler Machowicz und hatte dem Auftrag, Geld für gelieferte Kohlen von Kunden einzuziehen. Das hat er denn auch getan, einen Theil des empfangenen Geldes aber für sich behalten und in seinem Nutzen verwandt. Heute ist Lieg, der keine Wohnung hat, dem Gerichte zugeführt worden.

Vernehmung. Der bisherige kommissarische Landratsamtsverwalter in Strelno, Regierungsassessor Dr. Thon, ist an die königliche Regierung in Trier verlegt worden.

Die Tischlerinnung hieselbst hielt vor einigen Tagen ihre fällige Quartalsitzung ab. Fünf Lehr-linge hatten sich zur Geleitenprüfung gemeldet, von diesen bestanden 3 mit dem Prädikat genügend und wurden als Gesellen ausgeschrieben. Eingeschrieben als Lehrlinge wurden zwei junge Leute.

Kreisauskunft. Unter dem Vorstehe des Landrats v. Eichenhart-Rothe fand gestern eine Sitzung des Kreisauschusses statt. In mündlicher Verhandlung wurden folgende Verwaltungstreitfachen beraten und entschieden: Seine Aulage gegen den Gemeindevorstand in Schleusenau wegen Gemeindeabgaben nahm der Kläger, Buchhalter B. Kistau in Schleusenau, im Termine zurück. — Die Aulage des Wasserbauinspektors wider den Gemeindevorstand in Pringenthal wegen Freistellung von den Gemeindesteuern wurde für begründet erachtet. — In der Verwaltungstreitfache der Handelsgesellschaft Baerwald u. Co. hieselbst wider den Gemeindevorstand in Schrötterdorf wegen Veranrechnung zu den kommunalen Lasten des Gewerbebetriebes wurde Beweisaufnahme beschloffen, ebenso auch in der Verwaltungstreitfache der Magd Kofaka Piecza und deren Waters in Monkowarsk gegen den Di-

striktionskommissarius in königlich Bierzucun wegen Aufhebung einer Verfügung. Die Klage des Scharmerkers Johann Schmelzer in Strzelewo gegen den Distriktskommissarius in Trzemeszowice wegen Aufhebung einer polizeilichen Verfügung wurde abgewiesen. — Die Klagen der Frau Selene Dyk, der Bromberger Bank für Handel und Gewerbe, des Bankgeschäftes von M. Stadthagen und des Kommerzienraths W. Blumme, sämtlich in Bromberg, wider den Gemeindevorstand in Pringenthal wegen Freistellung von den Gemeindesteuern wurden für begründet erachtet. — Ohne mündliche Verhandlung gelangten 5 Armenbeschwerdesachen, 5 Schankkonfliktsachen und 5 Kleinbahnsachen ferner 16 verschiedene Sachen und 21 landwirthschaftliche Unfallversicherungsachen zur Berathung und Erledigung.

Antifristische Soiree Lencourt. Zu der für gestern Abend angekündigten ersten „Enthüllungsvorstellung“ des Spiritistenlaborers Herrn Lencourt hatte sich im großen Widertischen Saale ein recht zahlreiches Publikum eingefunden, dem man die gespannte Erwartung auf die in Aussicht gestellten Erscheinungen und Enthüllungen ansehen konnte. In den ersten beiden Theilen seines Programms bewies Herr L., daß er auf dem Gebiet der Salonmagie vortrefflich zu Hause und wohl imstande ist, seine Besucher den Abend über recht angenehm zu unterhalten, zumal er mit den Experimenten einen interessanten und humorvollen Vortrag verbindet. Was nun die Enthüllungen anbetrifft, so führte Herr L. den Zuschauern vor, wie man aus einem aufsehend leeren Koffer eine Unmasse Gegenstände herborzaubern kann, wie man mehrere Sorten verchieden gefärbten Sand in das Wasser schütten und jede Sorte für sich dann wieder trocken zum Vorschein bringen kann und d. h. d. h. In seinem Hauptvortrag im letzten Theil erzählte Herr L. dann sehr ausführlich, wie er dazu beigetragen, das bekannte Medium Anna Rothe zu entlarven, und beleuchtete dabei den trassen Aberglauben, der noch vielfach auch in gebildeten Kreisen herrscht. Die Gegenstände, Blumen, Früchte u. h. d. h. die Hauptrolle, ihr unsichtbare Geisterhände zugeführt haben sollten, wurden, wie auch seinerzeit in den Zeitungsberichten geschildert wurde, an dem Körper der Rothe verdeckt vorgefunden. Auf die Konstatirung dieser letzteren, lange bekannten Thatsache beschränkten sich denn auch die „Enthüllungen“ des gestrigen Abends. Welche sonstigen Manipulationen die R. im übrigen anzuwenden wußte, ihr Publikum so lange Zeit zu düpien, davon erfuhr das Auditorium jedoch nichts, und auch im übrigen gewährte der Vortrag keinen Einblick in die sonstigen mysteriösen Erscheinungen, welche von den Spiritisten gezeigt werden. Zum Schluß des Abends wurde dann das bekannte Geisterzelt vorgeführt und der „Spuk von Refau“ recht effektiv und verblüffend in Szene gesetzt. Zum Beispiel wurden zwei Herren, die neben dem gefesselten Künstler im Zelt lag nahmen, ihrer Oberkleider beraubt, sie selbst gebunden u. d. h. Auch diese Vorgänge spielten sich indes wie sonst hinter geschlossenem Vorhang ab. In das „Wie“ bekamen die enthüllungsflüsternden Zuschauer auch bei diesen Experimenten keinen Einblick; allerdings versprach der Künstler zum Schluß, in seiner heutigen letzten Soiree das Versäumte nachzuholen.

Sn. Korjanke, 16. Oktober. (Zunungs-Frediktakasse) Befehls Stellungnahme zu der durch Ministerialerlaß gegebenen Anregung zur Gründung einer Zunungs-Kreditkassa, welche die Hebung des Handwerks und Kleinergewerbes bezweckt, fand vorgestern Abend unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Hafemann eine Versammlung der Zunungs-Vorstände statt, nach deren Beschluß der Regierungspräsident um Entsendung eines Kommissars gebeten wird, der über das Wesen einer solchen Kasse berichten und eventuell ihre Gründung in die Wege leiten soll. Eine Reihe von Handwerkern gehört bereits der seit 7 Jahren hier bestehenden Raiffeisner'schen Darlehenskasse an, welche dem Personalcredit der ihr angeschlossenen Handwerker bisher nach Möglichkeit Rechnung trug.

Letzte Drahtnachrichten. Berlin, 17. Oktober. Wie die „Nat.-Ztg.“ meldet, suchte der Präsident des Reichsversicherungs-patentamtes, Huber, welcher sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach dem Süden begab, sein Pensionirung nach.

Berlin, 17. Oktober. Dem „Berl. Lokalan.“ zufolge wurde mit Genehmigung des Kultusministers zum ersten Male die Stelle eines Revolutair-Assistenten in der Berliner Charité mit einer Arztin, Dr. Friederike Stelzner, besetzt, welche in Halle promovirt hat.

Newyork, 17. Oktober. Nach einem Telegramm aus Kingston bestand sich gestern der Vulkan Souffriere auf St. Vincent von 1 Uhr morgens bis nach 4 Uhr in voller Thätigkeit.

Kassel, 17. Oktober. (Berl. Lokalan.) Ein zu 11 Jahren Zuchthaus verurtheilter Verbrecher, der von Berlin nach Stralsburg transportirt wurde,

sprang bei Station Dollar aus dem Zuge und blieb mit gebrochenem Genick todt liegen. Potsdam, 17. Oktober. Kaiser Wilhelm ist gestern Abend um 10 1/4 Uhr auf der Wildparkstation eingetroffen.

Wilkesbarre, 17. Oktober. Das Ende des Kohlenarbeiterausstandes kann erst erklärt werden, wenn die Kommission der Arbeiter ihre Genehmigung erteilt hat. Die Kommission soll heute Mittag hier zusammenreten.

London, 17. Oktober. (Unterhaus.) Im Laufe der Berathung des Antrags Balfour, wonach den Vorlagen der Regierung für die ganze Session der Vorrang gebühren soll, verlangte ein irischer Abgeordneter eine Gelegenheit zur Besprechung der Lage in Irland. Balfour sprach dagegen und stellte den Schlufantrag, als gerade O'Donnell sprechen wollte. Dieser wurde von dem Sprecher erwidert, sich zu setzen. Er gab sich aber, seine Rede fortsetzend, zum Premierminister, welchem er den Schluf seiner Rede ins Gesicht schrie, so daß geglaubt wurde, er wolle Balfour thätlich angreifen. Die Minister scharten sich um Balfour, um diesen zu schützen. O'Donnell verließ darauf den Saal und wurde auf Antrag des Ministerpräsidenten vorläufig von den Berathungen ausgeschlossen. — Das Oberhaus hielt eine Sitzung ab und vertagte sich auf den 3. November.

Petersburg, 17. Oktober. Die Stadt Kaitichou in der Mandchurie wird für pestberseucht erklärt.

Belgrad, 17. Oktober. Die Demission des Cabinets ist endgültig angenommen. Der König hatte gestern Besprechungen mit Politikern verschiedener Parteien.

Paris, 17. Oktober. Der Brief an die französischen Senatoren ist von 72 Erzbischöfen unterzeichnet, nur der Erzbischof von Rouen und drei Bischöfe verweigerten die Unterschrift. Es heißt, die Regierung beabsichtigt, über die Unterzeichner des Schriftstückes die Gebaltsperre zu verhängen.

Nidera (b. Langensalza), 17. Okt. (R. Ztg.) Im hiesigen Gemeindebauhe heute früh Feuer aus, das den ganzen Dachstuhl einäscherte. 2 Kinder im Alter von 9 und 4 Jahren verbrannten. Die Kinder waren sich selbst überlassen gewesen, da die Eltern auf dem Felde arbeiteten.

Table with 4 columns: Name des Schiffsführers, Name des Schiffes, Waarenladung, and Port nach. Includes entries for A. Kurski, B. Kurski, etc.

Table with 4 columns: Name des Schiffsführers, Name des Schiffes, Waarenladung, and Port nach. Includes entries for A. Kurski, B. Kurski, etc.

Börsedepeschen. Berlin, 17. Oktober angekommen 1 Uhr 15 Min. Kurs vom 16. 17. 18. 19.

Table with 4 columns: Name des Schiffsführers, Name des Schiffes, Waarenladung, and Port nach. Includes entries for A. Kurski, B. Kurski, etc.

Winkauer Sonderzüge. Werben vom 19. Oktober bis einschließlich den 16. November d. Z. Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Sonnabends abgehen: Bromberg ab 3 30 Nachm. Nittau ab 6 30. Von 19. November ab bis auf Weiteres wird an jedem Sonntag und Freitage nur ein Zug von Nittau um 5 30 Nachm. nach Bromberg gefahren werden. Bromberg den 16. Oktober 1902. Königl. Eisenbahndirektion.

Winkauer Sonderzüge. Eine noch gut erhaltene u. im Betriebe befindliche Windmühle nebst neuen Maß, Wohn- u. Stallgebäuden, mit 12 446 M. in der Feuerkasse, u. 2 Mg. gut. Ackerland will ich f. 6500 M. b. ger. Anz. sof. verk. Hermann Pletz, Friedeberg Neumark 2. Kamern sehr fruchtig u. ausgiebig, aus feinen Bruch, und Nektar-Kaffees n. eig. Methode geröst. u. hergestellt. Per Pfd. 60 Pf. 10 Pfd. 6 M. fr. Haus. Garant. Zurücknahme. Kaffee-Gröndlung Fritz Geveke, Hamburg 286. Wohnungs-Anzeigen. Wohnung von 5-6 Zimmern und Zubehör zum 1. April zu mieten gesucht. Off. mit Preis u. Nr. 55 bis spätestens Montag, den 20. d. M. a. d. Geschäftsst. b. 3. Eine kleine Wohnung, 2 bis 3 Zimmer u. Zubehör, i. d. Nähe d. Welschplatzes zu m. gef. Off. u. G. J. 100 a. d. Geschäftsst. b. 3.

Arbeitsmarkt. Wer schnell u. billig Stellung will, verlange per Postkarte die „DeutscheVakanz-Post“ (Erlangen). Suche sof. od. z. 1. Stell. als flott. Hausdiener oder Bierfahrer. Näh. Zude, Waisenhausstraße 1. Vertreter. Auf Vertritt unseres originellen Automaten welcher leihweise abgegeben wird, gesucht. Offerten mit Nr. 856 an Rud. Mosse, Bromberg. Versicherungs-Agenten. welche nachm. acquif. thätig, werden eingestellt gegen Firm und Privat. Meld. sub U. W. 1700 an die Geschäftsstelle d. Zeitung. Friseur-Gehilfe kann sofort eintreten. Proell, Elisabethstr. 12. Zwicker, gelernter Schuhmacher, sucht Paul Latte, Wärenstr. 7, I. Melbungen nur 12-1 mittags. Ein Gärtnerlehrling kann sofort eintreten. (655) Hermann Stoesel, Nittauerstr. 39. Ein ordentlicher Hausdiener sucht zum sofortigen Eintritt (9) Bahnhofs-Wirtschaft Bromberg.

Hausdiener. Ein zuverlässiger unverheiratet. findet Stellung. (7) Otto Fuchs, Wollmarkt 2. Laufbursche. Fr. Ebbecke. Aelteres Mädchen Tochter e. Lehrers v. L., ev., mehr. J. i. best. Haush. a. Stütze gew. sucht z. 1. Jan. g. St. b. kinderl. Chevar od. einz. Dame in Bromberg. Offerten u. unter Nr. 4382 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten. Eine Frau wünscht in best. Haush. Wäsche z. Waschen u. Ausbessern außer d. Haush. Näheres Prinzenstr. 17. 3. sofort gef. anständ. Frau eine ältere Frägn. eines kl. Haushalts i. Brombg. m. 2 Kind. gegen fr. Station u. Klein. Taschengeld. Näh. Singer Co., Wärenstr. 7. 1 saub. jg. Mädchen zu zwei Kindern gef. u. Wohnung bei Frau Baumeister König, Hehrstr. 10. Aufwärterin verl. Nittauerstr. 32a, 1 Tr. I. Meld. von 1/2-1/2 Uhr. (679) Aufwartermädchen gesucht. Schleusenau, Friedenstr. 1, II. Anti Aufwartermädch. f. Vorm. v. 1. Nov. gef. Luinenstr. 13, II. I. Stubenmädch., Köchin, Wirthin, Mädchen f. All. u. Kinder mädchen erhalten gute Stell. b. hoch. Lohn d. Marie Orłowska, Gesindevormietherin, Bahnhöfstr. 90, Hof. Daf. ist eine Stütze von sof. z. verm. Dicht. Köche u. Mädch. f. h. u. Berlin sucht Fr. Anna Stahnke, Gesindevormietherin, Wühlfstr. 65. Empfehle thätige Wirthin. f. Stadt u. Land m. gut. Zeugn. u. Haus. Stuben u. Kinder mädch. low. Lohn. Sammelt Personal an gut. Zeugn. kann sich melden. Die größte Stellen-Auswahl!!! Emilie Stoessel, Gesindevormietherin, Wärenstr. 34, I. Landwirthin empfehle von sofort. Fr. Frida Aktorles, Stellenvermittlerin, Wärenstr. 36. Empf. Haus- u. Kindermädchen, Personal erhält Stellung bei Franziska Bannach, Stellenvermittlerin u. Gesindevormietherin, Wärenstr. 12, 1 Tr. (679)

Bekanntmachung.

Im Jahre 1903 werden abgehalten werden:

1. Gerichtstage in Gorden (im Johann Schulz'schen Lokale) am 19. Januar, 16. Februar, 16. März, 20. April, 18. Mai, 15. Juni, 13. Juli, 21. September, 19. Oktober, 16. November, 14. Dezember.

2. Gerichtstage (einschließlich Forstgerichtstage) in Schulitz (im Magistratslokale) am 20. Januar, 17. Februar, 24. März, 21. April, 19. Mai, 16. Juni, 14. Juli, 29. September, 27. Oktober, 24. November, 22. Dezember.

3. Forstgerichtstage in Groß-Neudorf (im Franz Buchholz'schen Lokale) am 8. Januar, 2. April, 3. Juli, 8. Oktober.

Bromberg, den 14. Oktober 1902.
Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Zu dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns

Felix Skowronski

aus Argenau ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschließung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, der

Schlusstermin

auf den 4. November 1902, vormittags 9 1/2 Uhr vor dem Königlichen Amtsgerichte hierelbst, Palaststraße Nr. 8, Zimmer Nr. 36 bestimmt.

Anton Razlaw, den 13. Okt. 1902.
Königliches Amtsgericht.

Pianoforte-

Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5, empf. ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle u. fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, geg. baar od. Raten v. 15 M. monat. an ohne Anzahlung. Preisverzeichnis franco.

Damen-Garderobe,

elegant wie einf., auch Konfektions-sachen fertig zu sol. Preisen an **Bitter**, Modistin, Mittelstr. 15. Schrädmädchen können eintreten.



Möbel Spiegel u. Polsterwaren empf. zu ganz solb. Preisen **A. Witt**, Tapezierer und Dekorateur, Bahnhofstraße Nr. 86.

Geheimnisvolle Bibliothek

hochinteressant!! pro Band 20 Pfennig bei **C. Junga**, Bahnhofstr. 75.

Sägespähne

hat abzugeben (133) **Selig Salomon**, Dampfzägewerk Schönhausen.

Gewinnlisten

der **Wohlfahrtslotterie** liegen zur Einsicht aus und sind auch künstlich zu haben bei **L. Jarchow**, Wilhelmstr. 20

Erbeerpflanzen,

100 Stück zu haben **Elisabethstr. 14.** Weiße Mohrrüben pro Ctr. 1 M. Best. b. Jenisch, Danzigerstr. 142.

Plötzlich

ist nach einmal. Versuch Jedermann davon überzeugt, dass zur Erlangung einer sammetweichen Haut u. blendend weissen Teints keine bessere Seife existiert als **Lillemilch-Seife**, Stern des Süd. Marke: Dreieck m. Erdkugel u. Kreuz von Bergmann & Co., Berlin N.W. 87. Preis 50 Pf. bei **H. Kaffler**, Parfumerie.



Das Geheimnis unseres Erfolges!

Einkauf und Verkauf nur gegen Baar!

Director Einkauf an den Hafenplätzen und in den Produktionsländern, directer Verkauf an die Consumenten mit Umgehung des Zwischenhandels!

Grosser Umsatz bei denkbar niedrigstem Nutzen.

Röst-Kaffee's in eigenen patentirten Röstern geröstet, bekannte und beliebte Qualitäten! a 76, 90, 96, 100, 106, 110, 119, 129, 135, 152, 187 Pfg. p. Pfd. (475) **Jeden Sonnabend:**

Reste-Kaffee (vorzüglicher Familien-Kaffee), das Pfund **1.00** Mark.

Emmericher Waaren-Expedition

Erste Bezugsquelle Brombergs für Kaffee, Thee, Cacao. **Wilhelmstr. 15, gegenüber dem Stadttheater.**

Niederlage bei **J. Prorok**, Rinkauerstrasse und Ecke Moltkestrasse.

Geschäfts-Verlegung.

Mein **Leinen- u. Wäsche- und Bettfederngeschäft** befindet sich vom 1. Oktober

Brückenstraße 2.

A. Czwiklinski.

Meine Wohnung befindet sich **Danzigerstraße 53.** **Oscar Cohn**, Pferdehandlg.

Als Friseur

empfehle ich in u. außer d. Hause **Rosa Goldmann**, Brückenstr. 9, 3 Tr.

Zum Aufpolstern von Sofas u. Matratzen, fow. z. Anfertigen Polstermöbel empf. sich G. Gehrk, Bahnhofstr. 67.

Gewaschene Gardinen

werden im Rahmen neuester Konstruktion bei billigster Berechnung und kürzester Zeit wie neu hergestellt. Bestellungen bitte per Postkarte zu machen u. werden die Gardinen aus dem Hause abgeholt.

Franz J. Girnatis, Bahnhofstraße Nr. 90, 3 Tr.

Für 3 Mt. 44 Stück verschiedene **Blumen-Zwiebeln.**

Für 1,50 Mt. 22 Stück **Blumen-Zwiebeln.**

Außerdem offerire sämtliche Sorten **Hyacinthen, Tulpen, Scilla, Narzissen, Crocus, Schneeglöckchen** etc. einzeln mit Namen zu äußerst billigen Preisen.

Jul. Ross, Kunst- und Handelsgärtner. Danzigerstraße 163, Telephon Nr. 48.

Offertire frei Haus!!

1 Steinhohl (Königschilde) a Ctr. A. 1.20
b. Ctr. v. 5 Ctr. a Ctr. 1.15
50 " " " " 1.10
Briketts
Senftenberg Briketts " " 1.20
Steinkohlen " " " " 1.20
Steinhohl a Korb " " 0.50
7 Körbe " " " " 3.00
Speisekartoffeln a Ctr. 1.40
b. Ctr. v. 10 Ctr. a " " 1.35
Klobenholz
I fow. sämtl. **Fourageartikel** billigst. (273)

Otto Hansel, Mittelstr. 2.

Drainröhren
Sintermauerungssteine
Verbender
Dachsteine
Formsteine
Zement-Dachplatten.

Peterson, Schleusenau-Bromberg.

Richter's Urticin

Brennnessel-Kopfwasser, bestes Präparat zur Förderung des Haarwuchses unibertroffen. Haupt-Depot für Bromberg

Carl Schmidt, Elisabethstr. 26. — Tel. 612. — (113)

Speisekartoffeln,

aus meinem Schönborfer Ziegeleigrundstück, offerire billigst frei ins Haus geliefert. (1)

Carl Beck, Töpferstraße 1. **Beste Speisewiebeln** Mittelwaare pr. Ctr. 3,25 M. incl. Sach ab Mahel geg. Nachn. empf. **Laurich.**

Für die Herbst- und Winter-Saison

ist mein Lager mit allen Neuheiten auf das Reichhaltigste sortirt und empfehle zu nachstehend billigen Preisen:

Loden-Joppen	v. Mt.	4,50	an
Double	" "	5,50	"
Loden	" i. Krimmer u. Pelzfutter	10,00	"
Paletots in Double	" "	9,50	"
Paletots in Krimmer	" "	11,00	"
Paletots in Eskimo	" "	17,50	"
Knaben-Joppen	" "	2,75	"
Knaben-Paletots	" "	3,50	"
Knaben-Anzüge m. warm. Futt.	" "	3,50	"
Schul-Anzüge	" "	7,00	"

Außerdem mache ganz besonders aufmerksam auf mein gut assortirtes Lager in **Anzug-, Paletot- und Joppen-Stoffen** zur Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit unt. Garant. für gut. Sitz u. tadellose Ausführung.

Pottstr. 1 Adolf Rosenberg Pottstr. 1.

Geschäfts-Eröffnung

einer filiale in Bromberg.

Hauptgeschäft: Danzig, Sargfabrik: Danzig, Filiale: Bromberg, Milchkaugasse 45, Brandgasse 17 18, Danzigerstr. 160.



Danzig: Telephon 375. Bromberg: Telephon 638. **R. Grund**, Bromberg, Danzigerstraße 160.

Sargfabrik mit elektrischem Betrieb.

Größtes und erstes Sarg-Magazin der Provinz.

Beste und billigste Bezugsquelle aller Sorten von Särgen, große und Kindersärge, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre bei streng reellen und festen Preisen.

Metall- u. Holzsärgen in den verschiedensten Façons. Erste Bromberger Beerdigungs-Anstalt.

Ueberführungen von und nach Bromberg und sämtlichen anderen Städten und Ortschaften, besgl. Transporte zur Feuerbestattung nach Hamburg, Gotha etc.



Wir Waschweiber wollten wohl weisse Wäsche waschen, wenn wir wüsten, welches Waschmittel wirklich weisse Wäsche wäscht? Das thut **Dr. Thompson's Seifenpulver** mit dem **SCHWAN**. Man verlange es überall!

Neu! Waaren-Kredit-Baus Neu!
Ad. Splittegarb & S. Komet
Bromberg Thorn
Bahnhofstraße 95 a Seglerstraße 25
Telephon 630
empfiehlt sein wohl assortirtes Lager in:
Möbeln, Spiegeln, Polsterwaren, Regulatoren, Weckern, Herren- und Damen-Uhren, Steppdecken, Tischdecken, Teppichen, Bettvorlegern, Gardinen, Portieren und Kinderwagen.
Reichhaltiges Lager in Herren-Garderoben. Spezialität: Vollständige Anstattungen. Alles auf Kredit. Bequemste An- und Abzahlungen.
Ad. Splittegarb & S. Komet.

Aus der G. Abicht'schen Konkursmasse werden die **Bilder** (gerahmt und ungerahmt), sowie andere Kunstgegenstände nach wie vor **zu Spottpreisen** verkauft im **Hecht'schen Ausverkaufslokal** Danzigerstr. 9 vis-à-vis Hotel Adler.

Liebhavern

einer Tasse guten Kaffees empfehle ich meine tadellos gerösteten **Kaffees** in jeder Preislage von 80 Pfg. das Pfd. an. **H. Bülek** Bromberg **Friedrichstraße 51.** Preislisten gratis und franco. — Postkollt franco Nachnahme.

Wohnungs-Anzeigen

Der Laden, den Herr Abicht in meinem Hause **Rios Hotel** inne hatte, ist anderweitig zu vermieten. Anstellanten wollen gefl. bis zum 15. Dezember sich mit mir in Verbindung setzen. 1) **M. J. Schönfeld.**

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung, 3 Zimmer, Küche etc., zu jedem Geschäft passend, ist per sofort **Wilhelmstr. 12** zu vermieten.

Danzigerstr. Nr. 157

nabe am Bahnhofsplatz ist eine herrschaftl. Wohnung, 6 Zimm., II. Et. m. all. Komfort u. reichl. Nebengel., ev. Stall für 2 Pferde und Wagenrem. per sofort zu vermieten. — Näheres daselbst.

Im Neubaun Elisabethmarkt 5

5 Ede-Schlennitzer, sind noch einige Wohnungen von 4 u. 3 Zimmern nebst Badestube, Entree u. sämtlich in Zubeh., komfortabel einger., per sofort zu vermieten. (248) **Arthur Boetzel**, Bahnhofstr. 11, I.

Aufgekauft!

Eine wunderschöne Wohnung in der **Wilhelmstr.**, hochpar., 3 Zimm., 1 Mädchenz., Kammer u. Küche, verlegungsab. sofort billigst zu vermieten. Miether kann evtl. 1 Monat gratis wohnen. Off. u. H. A. 45 u. d. Geschäftsst. b. 31g.

Livoniusstraße 14

eine Wohnung, part., 3 Zimm., sämtl. Zubeh., Kochgas u. Gärtchen sofort zu vermieten. (299)

Neue Pfarrstr. 7/8. B. Hof.

Sofort zu beziehen. Suche best. u. ruhige Miether f. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Bahnhofstraße Nr. 56

sind mehr. bessere Wohnungen (5 Zimmer u. Zubeh.) v. 1. Et. ab zu vermieten. (271)

1 Wohnung von 3 Zimmern

nebst Küche, sowie 1 kleine Sofawohnung sofort zu vermieten **Mauerstraße Nr. 11.** (1)

1 Wohnung, 4 Zim., Küche, Zubeh., an ruh. Miether v. sogl. z. verm. J. Somerau, Kirchenstr. 5.

Bromberg, Stadtschleuse 2

1. Etage u. Pferdest., Gart. p. sofort parterre u. p. 1. April 3. verm. **Peterson**, Schleusenau.

Herrsch. Wohnung, 5 Zimm., Küche, Zubeh. u. Gart. sof. z. verm. C.G. Bandelow, Bahnhofstr. 62.

Eine herrschaftl. Wohnung,

5 Zimmer, Küche u. sämtliches Zubeh., pr. 1. Oktober zu verm. **A. Rotzoll**, Hoffmannstr. 7.

Eine Parterrewohnung,

3 Zimmer u. Zubeh., v. sogleich z. verm. **Carl Rinkauerstr. 7.** **Danzigerstraße 39,** Engel-Apothekel. ist 1 Wohnung, I. Et., 6 Zimmer, Badezimmer, Garten etc. sofort zu vermieten. **Hierzu eine Beilage.**

Bitte!

machen Sie einen **Versuch** mit natur-Heidelbeerwein **reinem** Bordeauxwein ähnl., v. anerkl. heilkräftiger Wirkung, gut bekömmlich, als Tischwein vorzügl. geign. u. viel Traubenweinen vorzuziehen. Preis pro Liter 60 Pf. Vertreter f. Bromberg **Paul Häusler**, Rink. Str. 58 (Hof).

DAVID'S MIGNON-KAKAO
Pr. Pfd. Mk.: 1,50, 1,80, 2,00 u. 2,40 ist das feinste Fabrikat der Neuzeit. **FR. DAVID SÖHNE, HALLE A. S.** (Probier mit Angabe nächster Niederlage sendend Kasten)

Bienehonig, garantiert reell, a Pfd. 85 Pf., bei 5 Pfd. a 40 Pf.

Hf. Schlenderhonig, garantiert reell, a Pfd. 1 Mt., bei 10 Pfd. a 95 Pf. feinstes

Kunst-Speise-Honig, a Pfd. 50 Pf., in Email. -Eimern von 10 Pfd. netto inkl. Eimer 4,50 Mt. empfiehlt und versendet **Adolf Ascher**, Danzigerstr. 152.

Winter-Kartoffeln

per Centner 1,50 Mark frei Haus. (298) Bestellung nebst Probe bei **Reid**, Konditorei, per Postkarte 2 Pfg., Telephon Nr. 87.

Peterson, Schleusenau.

Ezkartoffeln

magn. bon. Itef. fr. Haus Bromberg 1/2 Ctr. 50 Pf., 1/3 Ctr. 80 Pf., 1 Ctr. 1,50 A. Bungeoth, Gutobel, Gr. Partellef.

Pferde zum schlachten

werden gekauft. **Bahnhofstr. 71.** Central-Hofschlachterei.

Ein flottcs Pferd

zu verkaufen **Danzigerstr. 60.**

ist nach einmal. Versuch Jedermann davon überzeugt, dass zur Erlangung einer sammetweichen Haut u. blendend weissen Teints keine bessere Seife existiert als **Lillemilch-Seife**, Stern des Süd. Marke: Dreieck m. Erdkugel u. Kreuz von Bergmann & Co., Berlin N.W. 87. Preis 50 Pf. bei **H. Kaffler**, Parfumerie.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 17. Oktober.

Der Kaiser ist gestern Morgen 7 Uhr von Cadinen abgereist, traf kurz nach 8 Uhr in Marienburg ein und begab sich nach dem Schlosse. 9 3/4 Uhr verließ er es, besichtigte die neue Garnison und fuhr sodann nach Danzig-Langfuhr weiter. In Danzig fuhr der kaiserliche Sonderzug Punkt 11 Uhr ein. Der Kaiser, in der Uniform der Leibhüfaren, bestieg ein offenes Schimmelgespann und fuhr nach dem Generalkommando. 1 1/2 Uhr fuhr der Kaiser mit dem General v. Braunschwieg nach Langfuhr. Die fast eine Meile lange Strecke wurde in etwa 20 Minuten zurückgelegt. In der Hauptstraße an dem Postgebäude passierte der kaiserliche Equipage ein Unfall, indem das rechte Pferd plötzlich auf dem glatten und abfallenden Wege stürzte und etwa 15 Schritte bei der schnellen Fahrt mitgeschleift wurde. Dabei kam auch das andere Pferd zu Fall. Der Kaiser konnte die Pferde aber sofort hochreißen und weiter fahren. Um 12 1/2 Uhr kam der Kaiser in der Villa des Generalmajors v. Madensan an und stieg dort am Krankenlager eines etwa 10 Minuten dauernden Besuchs ab. Dann begab sich der Kaiser nach dem Offizierskasino der Leibhüfaren. Im Kasino empfing der Kaiser zunächst den neuen Oberpräsidenten von Westpreußen Dehnbrod, der zur Tafel gezogen wurde. Hierbei sah der Kaiser zwischen Generalleutnant von Braunschwieg und dem Oberpräsidenten Dehnbrod. Kurz vor 1 Uhr verabschiedete sich der Kaiser und fuhr mit Generalleutnant von Braunschwieg nach dem Bahnhof Langfuhr, von wo 1 Uhr die Abreise erfolgte.

Liebenow'sche Karte der Provinz Posen. Nachdem vor nunmehr 4 Jahren das berühmte W. Liebenow'sche Kartenwerk von Mitteleuropa in den Besitz der geographischen Anstalt Ludwig Nebenstein in Frankfurt a. M. übergegangen, wird in gewissenhaftester Verwendung des vom Großen Generalstab in Berlin zur Verfügung gestellten Materials das ganze Werk einer gründlichen Neubearbeitung unterzogen. Im Frühjahr erschienen die einzelnen Sektionen der Provinz Posen, heute liegt die bestellte Gesamtkarte der Provinz Posen in wohlgelegener Neuauflage vor. Gegen die letzte Auflage hat die Karte folgende Vorzüge: Richtigstellung der Straßenzüge und des Bahnnetzes, nebst notwendigen anderen topographischen Zusätzen, eleganten glatten Farbendruck; Eindruck des Waldes in Grün und elegante äußere Ausstattung. — Um weiteren Kreisen die Anschaffung des gediegenen Wertes zu ermöglichen, wurde der Preis soweit reduziert, wie sich das mit der Gediegenheit und der Größe der Karte in Einklang bringen ließ. Allen Militärs, Industriellen, Großgrundbesitzern und Geschäftsleuten wird die Karte in ihrer neuen Gestaltung ein willkommenes Hilfsmittel sein, denn über alle Verkehrsverhältnisse, über jedes Dorfchen, bis zu einzelnen Gehöften gibt sie sichere Auskunft. Die Anschaffung kann Jedermann auf's Beste empfohlen werden. — Die Karte ist durch alle Buchhandlungen und beim Verlage L. Nebenstein, Frankfurt a. M., zu beziehen, kostet gefalst 6 Mk., ungezogen in Decke zum Zusammenlegen 9 Mk., ungezogen als Wandkarte 10 Mk.

Öffentliche Schreibstube im Postamt. In der Pachtstallhalle des Postamts (rechts vom Eingang) befindet sich eine Schreibstube, welche gegen Entrichtung eines Zehnpennigstückes in den an der Thür derselben angebrachten Automaten für jedermann zugänglich ist. Diese Einrichtung scheint dem Publikum noch nicht genügend bekannt zu sein und wir machen daher auf sie und ihre Zweckmäßigkeit erneut aufmerksam.

Jahresfeier im Männerturnverein. Die Mitglieder des Männerturnvereins versammelten sich Mittwoch Abend zu einer Gedächtnisfeier für den Schöpfer der deutschen Turnerei, Friedrich Ludwig Jahn, in der städtischen Sporthalle, welche in einfacher, aber würdiger Weise geschmückt war. Auch die älteren Jünger waren zugelassen. Unter den Gästen bemerkte man die Ehrenmitglieder Herrn Stadtrath Wenzel und Herrn Gymnasiallehrer Hellmann und zahlreiche Damen. Nachdem an einem Gerüst von den 80—90 anwesenden Turnern gerufen worden war, wurden unter Leitung des ersten Turnwarts Schulrich gemeinsame Freiübungen ausgeführt, worauf der 2. Vorsitzende des Vereins, Eisenbahnsekretär Heinrich Rehe, in einer von Vaterlandsliche und turnerische Geistes durchdrungenen Ansprache einen Lebensabriß Jahn's ab und seine Bedeutung für die Turnerei nicht nur, sondern auch für die Weiterentwicklung eines freien Vaterlandes schilderte. Die Rede machte einen tiefen Eindruck auf alle Hörer. Mit dem Gesänge des Liedes „Ein Auf ist erklungen“ schloß die schöne Feier.

Holzeinfuhr auf der Weichsel aus Rußland. Aus Thorn, 15. Oktober, wird uns geschrieben: Die Holzeinfuhr auf der Weichsel aus Rußland war in der ersten Oktoberwoche ganz gering: 2 Traffen mit 2977 kiefern Holzern, 2091 tannenen Balken und 31 eichenen Schwellen. In der zweiten Oktoberwoche passierten die Grenze bei Schilno 12 Traffen mit zusammen 45 834 Stück Holzern. Hierunter befanden sich 32 967 Stück kieferne Holz, nämlich 118 Rundstämme, 7467 Balken, Mauerlatten und Zimmer, 19603 Stäbe und 5779 einfache und doppelte Schwellen. Von tannenen Holzern enthielten die 12 Traffen nur 987 Rundstämme, von eichenen Holzern zusammen 11 880 Stück, darunter 5130 Rundstämme und 6649 einfache und doppelte Schwellen.

Weißenhöhe, 15. Oktober. (Schiedsgericht.) Gestern hielt das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung für den Regierungsbezirk Bromberg unter dem Vorsitz des Regierungsassessors Dr. v. Gottschall in Bartels Hotel eine Sitzung ab. Als Beisitzer nahmen theil Gutsbesitzer Pieper, Arbeiter Marquardt-Neßthal, Arbeiter Hoffmann hier. Es kamen 14 Invalidentrentenachen zur Verhandlung. In zwei Fällen wurden 20 Prozent gewährt, während drei Fälle zurückgewiesen wurden. Ein Fall zeigte, wie leicht sich manche Arbeiter die Zu-

validenrente verschmerzen. N. hatte sich bei der Arbeit einen Bruch zugezogen, doch arbeitete er noch 14 Tage, ehe er sich dem Arzte stellte. Das ärztliche Urtheil wies darauf hin, daß der Schaden schon länger bestehen könne. Darauf wurde N. abgewiesen.

O. Samotshin, 16. Oktober. (Besuch des Präsidenten.) Gestern um 14 Uhr traf der Regierungspräsident Dr. Kruse in Begleitung des Oberregierungsraths Frhrn. v. Lützow und des Landraths von Kolmar i. B. hierseits ein, um der Stadt einen 1 1/2 stündigen Besuch abzustatten. Die Herren stiegen vor dem Rathhause ab, wo sie von dem stellvertretenden Bürgermeister Grün, dem Stadtverordneten, dem Kommissarius Brun, dem Kreisinspektoren Damm und den Pastoren Dietrich und Wischhagen empfangen wurden. Nachdem Herr Grün dem Präsidenten begrüßt und in der feierlich geschmückten Stadt willkommen geheißen hatte, besichtigte dieser die erweiterte und verschönte, am 7. d. Mts. eingeweihte evangelische Kirche. Danach nahm er das neuerbaute Haus für die Kreisinspektion Samotshin und den Platz für die immer noch nicht in Angriff genommene neue katholische Schule in Augenschein. Man vernahm, daß der Bau wegen der Kommunalisierung und der Vereinigung aller Schulen zu einer Simultanschule mit einem Rektor noch ausstehe. Das rege Interesse, welches der Präsident unserem Städtchen entgegenbrachte, bekundete er in zahlreichen Fragen, die er an die sie begleitenden Herren richtete. Zum Schluß stieg er dem verdienten Pastor Dietrich einen längeren Besuch ab.

M. Schneidmühl, 16. Oktober. (Städtisches.) In ihrer heutigen Sitzung beschäftigten sich die Stadtverordneten nochmals mit der Vorlage wegen Aufnahme der großen Anleihe. Nach der vom Magistrat vorgenommenen Zusammenstellung sind nämlich 17 000 Mk. zu viel in Ansatz gebracht worden, so daß demnach nur 1 040 000 Mk. aufgenommen werden sollen. Die Veranlassung stammte dem Magistratsantrage zu. — Für das Schauspielbauprojekt Schneidmühl-Selgenau sind bereits früher 1000 Mk. bewilligt worden. Der Magistrat fordert noch 220 Mk. Die Veranlassung lehnte den Antrag ab und ersuchte den Magistrat, auch die bereits bewilligten 1000 Mk. nicht zu veräußern. — Das Geschäft der hiesigen Brauereibesitzer um Rückvergütung des Zuschlages zur Bier- und Malzsteuer für nach auswärts verkaufte Bier wurde genehmigt, jedoch sollen zur Deckung der Verwaltungskosten 10 Pfg. per Hektoliter in die Stadtkasse fließen. — Befußt Ankaufs eines Grundstücks an der Klüddow zur Anlage einer städtischen Vadeanstalt von dem Schumacher Remaniewicz, welcher einen Platz von 20,90 Ar der Stadt zum Ankauf für den Preis von 1950 Mk. angeboten hat, wurde eine Kommission eingesetzt. — Der Antrag des Magistrats auf Bewilligung eines Zuschusses von 4000 Mk. zur Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmal wurde für die nächste Sitzung vertagt. Für das Denkmal sind bereits 9481 Mk. gesammelt worden. — Der Antrag auf Bewilligung der Anschaffungskosten von 84 Mk. für sechs Reolber für die Polizeibeamten, welche den Nachwachdienst ausüben, wurde abgelehnt. — Das Garteninventar usw. aus der Dienstwohnung des Oberbürgermeisters Wolff wurde für den Betrag von 300 Mk. als städtisches Eigenthum übernommen.

1. Schönlanke, 16. Oktober. (Winterschule.) Städtisches.) Bereits am 10. November d. J. soll die landwirthschaftliche Schule eröffnet werden. Zweck der Schule ist weitere Fortbildung in den Gegenständen der Volksschule und landwirthschaftliche Fachausbildung. Weitere Auskunft ertheilt Herr Bürgermeister Rentel in Schönlanke. — In der am 14. d. M. stattgehabten Sitzung der Stadtverordneten wurden die Etatsberathungen der Kämmereikassenrechnung für 1901 nachträglich genehmigt. Zu Ortswählern für die Wahl eines Landtagsabgeordneten für die Wahlperiode 1903/08 wurden die Herren Stadtverordneten Marozke und Hermann Levy gewählt.

x. Janowitz, 16. Oktober. (Ein bescheidener Dieb.) Auch die sonst so gefürchtete Polizei ist vor Langfingern nicht sicher, denn dieser Tage kam zu dem hiesigen Stadtpolizisten D. ein ihm unbekannter Mann, um ihn angeblich in einer amtlichen Angelegenheit zu sprechen, nachdem er wieder fortgegangen, bemerkte D. zu seinem Schrecken, daß auch sein Geldbeutel mit 27 Mark Inhalt, welcher auf einem Geldtäschchen gelegen hatte, mitgegangen war. Doch war dieser Dieb noch sehr bescheiden, denn Anderson Tages warf er dem Bestohlenen während seiner Abwesenheit wieder ein Zwanzigmarkstück durch eine Thürkicke in seine Wohnung.

S. Platon, 16. Oktober. (Beleidigungs-fälle.) D. Stmarkenverein.) Zum zweiten male hatte sich heute das Schöffengericht mit der Beleidigungsfrage des Dr. Swintlik gegen Frau Superintendent Barkowski, beide aus Fr. Friedland, zu beschäftigen gehabt. Seit längerer Zeit ist in Fr. Friedland das Gerücht verbreitet, Dr. Swintlik halte in seinem Hause polnische Versammlungen ab, halte aufstrebende Reden, lasse polnische Lieder singen, verbreite deutschfeindliche Flugchriften und habe das Haus am Marktplatz nur gekauft, um im staatsfeindlichen Sinne agieren zu können. Das Geld zum Hauskauf habe er von einem polnischen Verein erhalten. Die Urheber dieser Anschuldigungen vermuthete Dr. Swintlik in der Frau Superintendent Barkowski und dem katholischen Pfarrer Koniger. Letzterer wurde in dem am 10. September hierseits stattgefundenen Termin freigesprochen. — In dem heutigen Termin, in welchem es auf die Aussagen der beiden Damen, Frau Pfarrer Andree und der verwitweten Frau Pfarrer Mathee, hauptsächlich ankam, wurde festgestellt, daß Frau Superintendent Barkowski die inkriminatorischen Ausdrücke gebraucht hatte. Sie wurde deshalb zu 30 Mark Geldstrafe und zur Tragung sämtlicher Kosten verurtheilt. Der Angeklagte wurden mildernde Umstände zugebilligt, weil man in einer politisch sehr bewegten Zeit lebe und weil Frauen bei politischen

Gesprächen leicht über das zulässige Maß hinaus gingen. — Gestern Abend hat sich im Hotel Gründemann nach einem Vortrage des Herrn Wegener aus Posen eine Ortsgruppe Platon und Umgegend des deutschen Ostmarkenvereins gebildet. 61 Herren traten der Gruppe bei. Als Vorsitzender wurde Amtsrichter Danie, als Stellvertreter Schulrath Bennewitz, als Beisitzer Rittersgutsbesitzer Wildens-Spyniewo, Oberförster Bringmann-Platon und Domänenpächter Kujath-Pottlik gewählt. Hofenberg, 15. Oktober. (Ein bedauerlicher Unglücksfall.) Erregte sich gestern auf dem Rittergute Gr. Naath. Der 62jährige Kutcher Martin Jablinski wollte mit einem mit jungen Pferden bespannten Wagen zur Bahn fahren. Er verlor die Herrschaft über die Thiere und der Wagen wurde gegen die Mauer eines Hauses geschleudert. Der Kutcher stürzte zu unglücklich gegen die Mauer, daß ihm der Schädel völlig gespalten wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. (Danz. Btg.)

Rudewitz, 15. Oktober. (Ein Kind als Mörder.) Gestern schlug der dreijährige Sohn des Kutchers vom Dominium Podarzemo sein 9 Monate altes Schwesterchen, welches in der Wiege lag und schlief, solange mit einem Löffel auf den Kopf, bis es todt war. Die Kinder waren nur kurze Zeit im Zimmer allein gewesen, während die Mutter im Garten arbeitete.

Weslau, 14. Oktober. (Ein Rechtsstreit um fünf Fenüge.) Ist zwischen einem Lehrer und einem Amtsvorsteher hiesigen Kreises ausgefochten worden. Der Landrath hatte im vorigen Jahre verfügt, daß das „Amt“ die von den Lehrern alljährlich eingehenden Zinspforten als vortopflichtige Dienstgabe unfrankirt anzunehmen habe. Lehrer S. in B. sandte nun in diesem Jahre dem Amtsvorsteher von B. die Zinspforten unfrankirt zu. Die Annahme wurde verweigert, weil die Sendung unfrankirt war. Durch Verweigerung der Annahme entstanden dem Abnehmer 5 Pf. Portokosten. Auf seine Beschwerde wies der Landrath den Amtsvorsteher an, die 5 Pf. zu erstatten. Der Lehrer erhielt auch die 5 Pf. zurück, verweigerte jedoch jetzt die Annahme, da er sonst 10 Pf. Beihilfsgeld zu tragen gehabt hätte. Die 5 Pf. kehrten also ans Amt zurück. Der Amtsdienner erschien darauf beim Lehrer, um ihm gegen Quittung 5 Pf. auszuliefern. Zugleich verlangte er 10 Pf. Portokosten und 60 Pf. Vorkosten. Die Zahlung wurde verweigert. Darauf pfändete der Amtsdienner die Schulgeige. Da sie Eigenthum der Schulgemeinde ist, mußte der Diener die Geige zurückbringen. Nummehr pfändete er einen Hohlstuhl. Auf eine Beschwerde des Lehrers verfügte der Landrath, die Pfändung endgültig aufzuheben und den Stuhl sofort zurückzubringen. Damit dürfte der Streit wohl beendet sein.

Gerichtssaal.

s. Jnowrazlaw, 15. Oktober. Vor der Strafkammer hatte sich heute die Widnerfrau Rinak aus Kl. Wodet wegen fahrlässiger Todt-ung zu verantworten. Sie pfändete den Gehammern ins Handwerk und hat nach ihrer eigenen Angabe bereits 70—80 Entbindungen vollzogen. Am 17. Januar hatte die Angeklagte Gehammern bei der Wirthsrau Zug in Gr. Olsno vertrieben, und ist die Wirthsrau noch an demselben Tage an Verblutung verstorben. Die Beweisaufnahme ergab aber, daß die Verstorbenen schon 8 Tage vor der Entbindung viermal hochgradiges Nasenbluten gehabt hatte. Die Geburt kam einen Monat zu früh. Die Sektion der Leiche hatte eine Blutleere in ganzen Körper ergeben. Die Angeklagte wurde freigesprochen. — Der verantwortliche Redakteur Roman Wojtkowski und der Geschäftsführer und Mitredakteur Mathias von Witzschinski, beide früher bei dem „D. Kujawski“ angestellt, hatten sich wegen Preßvergehen zu verantworten. Der erste Angeklagte gab zu seinen Personalien an, daß er früher Gerichtsschreiber und verordneter Dolmetscher gewesen sei. Beide Angeklagte stehen sich feindlich gegenüber und sind gegeneinander sehr verbittert. Am 19. April d. J. erwichen im „D. Kujawski“ ein Artikel, worin die Wrechner Schulaffäre besprochen und die dortige Schule mit einer „Strafanstalt“ verglichen wurde. Durch diesen Artikel fühlten sich die Schulbehörde, die Lehrerschaft und besonders der dortige Schulinspektor Winter beleidigt. Die Regierung in Posen stellte darauf gegen beide Angeklagte den Strafantrag. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden der Angeklagten einen Monat Gefängnis. Der erste Angeklagte bat um milde Beurtheilung und Anrechnung der Untersuchungshaft. Nach langer Verathung verurtheilte der Gerichtshof den Wojtkowski mit Rücksicht darauf, daß der ganze Artikel maßvoll gehalten war, zu einer Geldstrafe von 100 Mark. von Witzschinski wurde, weil ihm nicht nachgewiesen werden konnte, daß er selbst jenen Artikel geschrieben hatte, freigesprochen. Der Haftbefehl gegen Wojtkowski wurde aufgehoben.

Danzig, 15. Oktober. Die Strafkammer verhandelte gestern und heute in einem Prozeß, dessen Grundlage eine sozialdemokratische Versammlung gewesen war. Angeklagt waren: der unter den hiesigen Sozialdemokraten eine führende Rolle einnehmende Schlosser Max Berger, der sich seit etwa drei Monaten in Untersuchungshaft befindet, der Klemper Robert Grundmann und der Verbandskassirer Emil Sohn. Die Anklage stützt sich auf die §§ 114, 113, 111, 74 und 47 des Strafgesetzbuches, und zwar soll speziell Berger in zwei Versammlungen durch Drohungen die Beamten zur Unterlassung von Amtshandlungen genöthigt, und weiter öffentlich zur Begehung des Widerstandes gegen die Polizei, event. mit Waffengewalt, aufgefordert haben. Die andern beiden sollen gemeinschaftlich den Polizeikommissar Sachse bei rechtmäßiger Ausübung seines Amtes thätlich angegriffen haben. Es handelt sich um Vorgänge in dem hiesigen sozialdemokratischen Lokal in der Brodbankengasse. U. a. fand dort vor etwa 3 Monaten eine Versammlung statt, die der Polizeikommissar Sachse überwachte. Dieser löste sie auf, und hier-

bei kam es zu einem äußerst tumultuarischen Auftritt, bei welchem der Polizeikommissar sowie der ihn begleitende Beamte durch die andringenden „Genossen“ mit handgreiflichen Drohungen in eine solche Lage gebracht wurden, daß Sachse sich veranlaßt sah, nach seinem schußbereiten Revolver zu greifen. Auf die Aussagen des Beamten hin wurde Berger, der direkt zu Gewaltthatigkeiten aufgehet haben soll, kurz nach dem Vorrath als Hauptthäter in Untersuchungshaft genommen. Es sind dann mehrere Vorfälle ähnlicher Art vorgekommen. In der Beweisaufnahme machte sich ein immer wiederkehrender Widerspruch geltend zwischen den ganz bestimmten Aussagen der Polizeibeamten, daß sie in einer Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins am 3. Juli von den amfendenden Sozialdemokraten direkt bedrängt und bedroht worden sind, und den Befundungen einer Reihe von Versammlungstheilnehmern, daß dies nicht der Fall gewesen. Auch wird sowohl theilweise von den Angeklagten als auch von einigen Zeugen erklärt, daß Polizeikommissar Sachse dem geladenen Revolver bereits schickbereit unter dem Mantel an der rechten Seite getragen und von dort ohne Futteral vorgezogen habe, während S., sowie der ihm beigegebene gewesene Polizeibeamte ebenso bestimmt auszusagen, daß der im Futteral stehende Revolver nur aus der linken Brusttasche in die rechte äußere Manteltasche umgelegt worden sei. Ferner bestritten die meisten der amfendenden 22 Versammlungstheilnehmer, daß es überhaupt zu Ständhalten gekommen sei. Als der Polizeikommissar Sachse die Versammlung, da keine Person in die Debatte gezogen, auflöste, seien die Anwesenden, so gut und so schnell es bei der Enge des Lokals ging, ruhig herausgegangen. Insbesondere bestritten auch die Genossen, daß Berger zu Gewaltthatigkeiten aufgegriffen habe. Als nach fast 12stündiger Verhandlung gestern um 10 Uhr abends die Beweisaufnahme beendet war und der Gerichtshof die Verurteilung der Zeugen vornahm, beantragte der Staatsanwalt, nur die Polizeibeamten, nicht aber die sozialdemokratischen Zeugen zu verurtheilen, da er einige für mitschuldig halte, welchen Antrag die Vertheidigung auf das stärkste wider sprach. Der Antrag wurde auch vom Gerichtshof abgelehnt. — Das Urtheil wurde heute Vormittag gefällt. Das Gericht erkannte gegen Grundmann und Sohn auf Freisprechung, da ihnen ein thätlicher Angriff nicht nachgewiesen sei. Bezüglich Bergers erkannte der Gerichtshof auf 5 Monate Gefängnis und Haftentlassung. In der Begründung des Urtheils wurde ausgeführt, daß das Gericht den Aussagen des Polizeikommissars Sachse Glauben schenkte. Auf die Frage, ob die Auflösung der Versammlung am 3. Juli zu Unrecht erfolgt sei, ging die Begründung nicht ein.

Thorn Weichsel-Schiffsverkehr.

Table with 4 columns: Name des Schiffers, Fahrzeug, Ladung, Von nach. Lists shipping schedules for various vessels like Anbaki, Roh, Rudzinski, etc.

Neckdamm, 16. Oktober. Es sind heute von hier abgeschwommen: Tour Nr. 266, Habermann und Moritz mit 22 Flotten. Schilno passierte stromab: Von Muraonin per Kottowski, 1 Traut: 2546 Hekt. Balken, Mauerlatten und Zimmer.

Vorausichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden. Bedeckt, unfreundlich, zeitweise geringe Niederschläge.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 17. Oktober. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 142—149 M. — Roggen je nach Qualität 116—128 M. — Gerste nach Qualität 114—120 M. Brauwaare 120—132 M. — Erbsen: Futterwaare 140 bis 155 M. Kochwaare 175—180 M. — Hafer 125—140 M.

Börsendepeschen.

Table with 4 columns: Berlin, 17. Oktober, Kurs vom 16., 17., Kurs vom 16., 17. Lists market prices for various commodities like Antliche Notiz, Russ. Not. Cassa, etc.

Table with 4 columns: Berlin, 17. Oktober, (Produktenmarkt), angel. 3 Uhr 15 Min. Lists market prices for Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Table with 4 columns: Danzig, 17. Oktober angekommen 1 Uhr 45 Min. Lists market prices for Weizen, Roggen, Hafer, etc.

Das Haus ist gut besetzt. Am Bundesratsstische: Graf v. Bülow, Graf...

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation des Abg. Dr. Müller-Sagan (freif. Wb.)...

Auf die Frage des Präsidenten, ob die Regierung die Interpellation zu beantworten gedenke, erwidert...

Staatssekretär Graf Kosobowsky: Der Herr Reichskanzler ist bereit, die Interpellation zu beantworten...

Damit ist dieser Gegenstand von der heutigen Tagesordnung abgesetzt.

Es folgt die zweite Beratung des Zolltarif-Gesetzes.

Die Beratung beginnt beim § 1, der die Minimumsätze enthält.

Die Regierungsvorlage bestimmt, daß die Zölle für Roggen nicht unter 5 Mk., Weizen und Spelz 5,50, Gerste 3 Mk. und Hafer 5 Mk. per Doppelzentner heruntergehen dürfen.

Die Kommission hat einmal die Mindestzölle für Roggen, Gerste und Hafer auf 5,50, für Weizen und Spelz auf 6 Mk. erhöht und außerdem auch Mindestzölle für Vieh und Fleisch ausschließlich Schweinefleisch eingeführt.

Hierzu haben Abg. v. Wangenheim (kons.) und Genossen den schon in der Kommission gestellten Antrag wieder eingebracht, der die Mindestzölle von Getreide auf 7,50 Mk. erhöht und überhaupt hohe Mindestzölle für sämtliche landwirtschaftliche Produkte einführt.

Abg. Singer (Soz.) beantragt zur Geschäftsordnung, nicht mit dem § 1 des Zolltarifgesetzes, sondern mit dem Zolltarif selbst zu beginnen; dies sei logisch, da doch fortwährend in der Debatte auf den Zolltarif zurückgegriffen werden müsse.

Abg. Dr. Barth (freif. Wg.) schlägt vor, eine Trennung der Brod- und Futtergetreidezölle vorzunehmen und zunächst über die Brodgetreide zu debattieren.

Präsident Graf Ballestrem erwidert, daß seinerseits diesem Vorschlage nichts im Wege stehe.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) ist auch mit dem Vorschlage Dr. Barth einverstanden. Die Hauptfrage sei, ob überhaupt Mindestzölle eingeführt werden sollten, und deshalb müsse man doch zuerst darüber abstimmen.

Der Antrag Singer wird abgelehnt, es wird zunächst über die Positionen Roggen und Weizen debattiert.

Reichskanzler Graf v. Bülow: Ich muß zunächst der Tarifkommission für ihre hingebende Arbeit danken. Wenn man auch nicht mit allen Beschlüssen der Kommission einverstanden ist, muß man doch dem Fleiß der Kommission seine Anerkennung zollen. Deshalb hofft die Regierung auch, daß diese Arbeit keine vergebliche war. Wir stehen vor der

zweiten Lesung, die entscheidend ist, deshalb will ich noch einmal den Standpunkt der verbündeten Regierungen präzisieren. Bei dem Zolltarif leiten uns zwei Gesichtspunkte, einmal wollen wir der nothleidenden Landwirtschaft einen höheren Zollschutz gewähren und zweitens dafür sorgen, daß durch den Abschluß von Handelsverträgen unserer Industrie die bisherigen Absatzgebiete erhalten bleiben. Die verbündeten Regierungen halten langfristige Handelsverträge auch im Interesse der Landwirtschaft für nötig, allerdings nicht Handelsverträge um jeden Preis, sondern nur Verträge, die unseren Interessen entsprechen. Deshalb sind eine Anzahl von Zollerhöhungen nötig, wir folgen damit nur dem Beispiel anderer Länder, die fast alle ihre Zölle erhöht haben. Wir müssen eben unser handelspolitisches Mittelzeug stärken, wenn wir als ebenbürtige Gegner auftreten wollen. Außer Erhöhungen enthält der neue Entwurf auch eine größere Spezialisierung, viele Sammelpositionen sind in einzelne Positionen zerlegt worden.

Ob die Kommission überall das richtige getroffen hat, erscheint uns zweifelhaft. Die wichtigste Position ist die der Getreidezölle. Hier vor allem gehen die Ansichten weit auseinander. Von mancher Seite wird in einer Erhöhung der Getreidezölle eine unbedingte Bevorzugung der Landwirtschaft gesehen. Diese Ansicht theilen die Regierungen in ihrer größten Mehrheit nicht. Sie meinen, daß die von uns vorge schlagenen Sätze richtig sind und dabei doch den Abschluß von Handelsverträgen ermöglichen. Im nationalen Interesse ist eine vollständige Schutzpolitik unbedingt erforderlich. Darum haben wir die Getreidezölle erhöht. Von anderer Seite wird nun gesagt, unsere Zollerhöhung sei zu gering. Aber man vergißt dabei, daß durch die Mindestzölle die Getreidezölle nicht unter einen bestimmten Satz heruntergehen dürfen, eine Einrichtung, die keine der anderen Staaten, die ich nannte, bisher hatte. Was man uns auch vorwerfen mag, Mangel an Wohlwollen für die Landwirtschaft kann man uns nicht vorwerfen. (Sehr richtig!) Die Erhöhung der Getreidezölle in den Grenzen unseres Entwurfs schädigt keine Interessen, einer solchen Schädigung würden wir auch nie zustimmen, denn das Wohl der Industrie und ihrer Arbeiter liegt uns ebenso am Herzen, wie das der Landwirtschaft. Wir dürfen daher unsere Zölle nur soweit erhöhen, daß langfristige Handelsverträge möglich sind. Gegenüber den verschiedenen Interessen muß die Regierung ausgleichend eingreifen und die mittlere Linie festhalten. (Seiterfeit.) Von dieser Linie lassen wir uns weder durch Angriffe von rechts noch von links ablenken, denn sie ist eine Forderung der Staatsraison. Eine mittlere Linie ist in den Sägen des von uns gestellten Entwurfs gegeben. Eine solche Erhöhung hilft der Landwirtschaft, ohne unsere Industrie zu schädigen. Ein noch höherer Zoll würde aber den Getreidepreis zu sehr in die Höhe treiben und auch den Abschluß von neuen Handelsverträgen unmöglich machen. Die Regierung ist in puncto Mindestsätze bis an die äußerste Grenze gegangen, bei welcher das Zustandekommen von Handelsverträgen noch möglich erscheint. (Sört! hört!) Höher dürfen wir also mit unseren Mindestzöllen nicht gehen.

Dem Entwurf der Regierung wird ferner vorgeworfen, daß er die Industriezölle nicht genügend erhöhe. Aber eine allgemeine Erhöhung der Industriezölle lag gar nicht in unserer Absicht, wir meinen, daß wir mit den vorge schlagenen Sätzen das richtige getroffen haben. Auf eine Erhöhung der Mindestzölle können die Regierungen ebenso wenig eingehen, wie auf eine Ausdehnung der Mindestzölle auf andere Artikel. (Sehr richtig.) Die Regierungen sind sich in diesem Punkte vollkommen einig. Der Tarif bietet der Landwirtschaft so viel, daß ich Sie bitte, nicht das zu bereuteln, was wir in mühevoller Arbeit geschaffen haben. An die andere Seite des Hauses richte ich die Bitte, nicht durch künstliche Mittel den Gang der Verhandlungen zu stören, denn jede Obstruktion schädigt auch das Ansehen der parlamentarischen Institution. (Beifall.)

also gleich mit in den Kontrakt aufnehmen, mein braver, alter Hans. Was Du lieb gewonnen hast, soll Dir durch mich nicht genommen werden. Bleibe also Fabrikdirektor. Die Sache ist abgemacht. Alles bleibt beim Alten.

„Es ist nicht dasselbe, ob man mit dem eigenen Bruder oder mit einem Fremden arbeitet, aber natürlich werde ich dem neuen Chef mit gleichem Eifer dienen, wie Dir.“

„Ich darf also für heute Abend auf Dich rechnen?“

„Natürlich! Ich kann Dir ja doch keinen Wunsch abschlagen.“

„Was das anbelangt, ferne ich meinen wackeren Bruder. Also auf Wiedersehen! Ich will mich noch ein wenig hinlegen, damit ich am Abend nicht gar zu abgemagert erscheine.“

„Du siehst wirklich aus, als thäten Dir ein paar Stunden erquickenden Schlafes noth.“

„Wenn er mich nur nicht um so beständiger fliehen würde, je dringender ich ihn rufe!“

„Vielleicht denkst Du zu viel?“

„Wohl möglich, daß Dein schlechter Verstand auch hierin das Richtige getroffen hat. Sind erst meine Pläne verwirklicht, dann werde ich schlafen, sanft und tief und mir endlich Ruhe gönnen.“

„Borausgesetzt, daß nicht wieder neue Pläne in Deinem nie rastenden Gehirn entstehen.“

„Wie gut Du mich kennst!“ erwiderte der Kommerzienrath, um dessen schlaffe Mundwinkel ein mattes Lächeln spielte.

„Wohl kenne ich Dich; aber leider als ewig Unzufriedenen, dem die bereits vom Zweig abgebrochenen Früchte nicht genügen, sondern der mit aller Gewalt die noch höher hängenden herunter schütteln möchte.“

„Zufriedenheit ist die Feindin jedes Erfolges. Der genügsame Mensch bringt es zu nichts. Also auf heute Abend Hans! Laß Dir den Verkauf der Fabrik nicht nahe gehen. Deine Verhältnisse bleiben ja in der Hauptsache unberührt.“

„Wäre auch anders, so würde ich mich doch nicht beklagen. Du hast viel für mich gethan und Deinen Willen ordne ich stets dem meinigen unter. Doch jetzt lege Dich hin, Ernst. Du siehst angegriffen aus und machst mir Sorge. Deine Hand ist ganz heiß. Ich fürchte —“

„Einer so unvorsichtigen Gesundheit, wie sie Dir verleiht ist,“ unterbrach ihn sein Bruder, „erfreue ich mich allerdings nicht. Ich bin aber auch keineswegs so schonungsbedürftig, wie Du zu den-

Es darf nur mit lokalen Mitteln gekämpft werden. Ich hoffe, daß, wenn wir an die oft benährte Einsicht und die Vaterlandsliebe des Reichstags appelliren, wir auch zu einem Resultat kommen werden, das dem Vaterlande zum Segen gereicht. Ein Verzicht, die Verhandlungen durch künstliche oder direkte Obstruktion zu verschleppen, hieße bei einer so wichtigen Vorlage die Art an die Grundlage des Parlamentarismus legen. (Beifall und Wiederbruch.)

Die Abgg. Speck (Ztr.) und Graf Schwerin-Löwitz (kons.) referiren als Berichterstatter über die Verhandlungen der Kommission bezüglich der Positionen Roggen und Weizen.

Abg. Gothein (freif. Vereinigung): Der Reichskanzler sprach davon, daß alle unsere Nachbarstaaten ihre Zollpolitik geändert hätten. Wenn aber diese Staaten ihre Zölle erhöht haben, so ist Deutschland nicht schuldlos daran. Ein Mittelzeug schaffen wir uns allerdings mit unserem neuen Tarif, aber ein Mittelzeug, das uns das Kämpfen erschwert, denn je mehr wir unsere Zölle erhöhen, um so mehr werden die anderen Staaten dies auch thun, es wird ein Kampf ohne Ende werden. Der Regierungsentwurf enthält ja zwar nur für 4 Gegenstände Mindestsätze, aber das sind doch die wichtigsten Einfuhrartikel, die 27 Prozent unserer zollpflichtigen Einfuhr ausmachen. Außerdem ist die Kommission dem schlechten Beispiel gefolgt und hat gleich für 12 Positionen Mindestsätze vorgeschlagen. Der hier vorgeschlagene Zolltarif ist eine große Gefahr für das Zustandekommen von Handelsverträgen. Wenn die Industrie jetzt ungünstige Bedingungen bekommen sollte, so liegt das an dem unfinanziellen Bündnis, das die Industriellen mit den Agrariern eingegangen sind. Die Industrie würde bei einer Verlängerung der bestehenden Handelsverträge dagegen ganz gut fahren. Dem Reichskanzler bin ich für seine Erklärung sehr dankbar, daß, wenn der Zolltarif nicht zustande kommt, die bestehenden Handelsverträge verlängert oder neue auf Grund des alten Tarifs geschlossen werden. Von einer Erhöhung der Getreidezölle würden nur die jetzigen Besitzer Vortheil haben, da die Grundpreise dann steigen und die späteren Besitzer dann wieder in derselben Lage wären, wie die Besitzer vor der Zollerhöhung.

Der Generalsekretär der nationalliberalen Partei in Hannover konstatirt in seinem sehr lesenswerthen Buch, daß die Klagen der Gütsbesitzer auf den guten Höfen in Hannover größer sind, als die auf den schlechten, weil die ersteren zu theuer gekauft haben. Daß man dann nicht fortkommen kann, ist klar, aber deshalb braucht man doch nicht den Zoll zu erhöhen. Solche Fälle kann man doch nicht als Beweis für die Nothlage der Landwirtschaft anführen. Niedrige Getreidepreise sind ein Segen für den Landwirth, denn hohe steigern nur den Werth des Grund und Bodens, von dem nur die gegenwärtigen Besitzer Vortheil haben, alle andern nachfolgenden Besitzer aber Nachtheil. Auch Prof. Ruhland führt aus, daß alle künstlichen Mittel das Einkommen der Landwirthe zu erhöhen, nur die Schuldenlast steigern. 80 Prozent der kleinen Landwirthe müssen überhaupt Getreide zukaufen, ihnen bringen also die hohen Getreidepreise schon direkten Schaden. In der Zeit der höchsten Getreidepreise fand noch stets die größte Entvölkerung des platten Landes statt weil der Großgrundbesitz, dem die hohen Getreidepreise Vortheil brachten, den kleinen Besitz mehr und mehr aufkaufte. Wo kein Schutzoll ist, wie in Holland und Dänemark, da florirt die Landwirtschaft. Auch wir wollen den deutschen Bauernstand erhalten, und gerade deshalb sagen wir manchem Landwirth: Freund Du wirtschaftest nicht rational, deshalb geht es Dir schlecht. Ein allgemeines Urtheil über die Lage der Landwirtschaft kann man jetzt noch gar nicht fällen, denn es fehlt noch immer eine eingehende Enquete über die Lage der Landwirtschaft, so oft wir auch schon eine beantragt haben. Wenn es vielen Landeuten schlecht geht, so liegt das vielleicht auch daran, daß vielen, namentlich größeren Besitzern, die nöthigen technischen Kenntnisse fehlen. Ein bekannter Land-

wirthschaftslehrer hat gesagt, daß 90 Prozent der größeren Besitzer die nöthigen Kenntnisse zur Bewirthschaftung fehlen. Die Herren sind Aesoren oder Offiziere gewesen, haben als solche dem Vaterland genügt große Dienste geleistet, und übernehmen dann das väterliche Gut, ohne vorher die Landwirtschaft erlernt zu haben. So kommen viele in einen Nothstand hinein, weil ihnen die Vorkenntnisse fehlen. Auch diese Frage müßte mal genau untersucht werden. Gerade die Konterativen hätten alle Ursache, hier für Besserung zu sorgen. Statt dessen aber haben sie mich angegriffen, als ich im preussischen Abgeordnetenhaus zum ersten mal auf diesen Uebelstand hinwies. Die Bauern müßten überhaupt sich mehr und mehr der Viehzucht widmen. Redner verliucht hierauf eingehend die Frage der Viehzölle zu besprechen.

Präsident Graf Ballestrem: Ueber die Viehzölle dürfen Sie jetzt nicht sprechen. Das kommt später. (Seiterfeit.)

Abg. Gothein (fortfahrend): Dann will ich hierauf nicht weiter eingehen, obwohl der Reichskanzler auch darüber gesprochen hat.

Präsident Graf Ballestrem: Der Reichskanzler kann reden, worüber er will, die Mitglieder des Hauses aber sind an die Tagesordnung gebunden. (Seiterfeit.)

Abg. Gothein (fortfahrend): Ich stelle hiermit den formellen Antrag, eine eingehende parlamentarische Enquete über die Lage der Landwirtschaft zu veranstalten und zwar durch eine besondere Kommission, damit der Gang der Verhandlungen hier nicht gestört wird. Dann bitte ich Sie noch, für eine bessere Bildung und Vorbildung der Landwirthe zu sorgen, denn in dem Wettkampf der Nationen hat die den Vorrang, die die beste Bildung hat. Die Agrarzölle mit den teuren Lebensmitteln schaffen nur ein schwaches, verkümmertes Geschlecht, die Politik der Nahrungsmittelvertheuerung gefährdet die Gesundheit der Arbeiter. Die gesunde, billige Ernährung schafft den kräftigen amerikanischen und englischen Arbeiter, durch die Brotvertheuerung befördert man nur die Verbreitung von Krankheiten, wie Lungenschwindsucht u. s. w. Der Reichskanzler wandte sich auch gegen die Obstruktion. Vielleicht meinte er die Herren vom Bunde damit. Wir treiben keine Obstruktion, wir meinen auch, daß diese dem Ansehen des Parlaments Abbruch thut. Aber das Parlament wird auch in der Achtung des Volkes sinken, wenn ein so wichtiges Gesetz wie dieses ohne gründliche Beratung verabschiedet wird. Von so hohen Sätzen wußte man im Lande früher nichts, kein Mensch wußte beim Beginn dieses Reichstages, daß die Zölle in dieser Weise erhöht werden würden. Ja, man sprach von Verleumdung, als zuerst von solchen Sätzen die Rede war. Deshalb muß man auch erst den Wahlfreien Gelegenheit geben, Stellung zu diesem Tarif zu nehmen, und deshalb darf nicht dieser, sondern es muß der folgende Reichstag über dieses Gesetz entscheiden. (Beifall links, Rufen rechts.)

Abg. v. Kardorf (Apt): Wäre ich so weise, wie der Abg. Gothein zu sein glaubt, so wäre ich der weiseste Mann (Seiterfeit.) Daß diesem Reichstag der Zolltarifgesetzentwurf vorgelegt werden würde, haben die Wähler sehr wohl gewußt. Ich bin anderer Meinung als Herr Gothein über die Pflichten eines Abgeordneten, ich glaube, daß meine Wähler mich gewählt haben, weil sie mir ein Urtheil über wirtschaftliche Fragen vertrauen. (Auf: Sehr unvorsichtig! Große Seiterfeit.) Die Herren von der Linken wollen immer nur für die städtischen Arbeiter sorgen, die Landwirthe sind in ihren Augen die Parasiten. (Oh! links.) Dem Reichskanzler erkläre ich, daß wir bei dem Kommissionsbeschlusse bestehen bleiben. (Auf links: Wie lange?) Denn nach unserer Meinung stellen diese Sätze gerade die mittlere Linie dar, die der Reichskanzler als die richtige bezeichnet hat. Bedenken Sie doch, daß die von der Kommission geforderte Erhöhung nur 50 Pfennig mehr beträgt, als die des Regierungsentwurfs! Der Reichskanzler hat in seiner Rede ver-gessen, daß wir auch unter der überseeischen Konkur-

„Weil Du verstimmst bist. Müßten wir wirklich heute Abend ohne Dich gehen? Dann jöge ich es vor, auch daheim zu bleiben. Die Kinder könnten ja allein —“

„Nicht doch! Ernst hat meine Ablehnung nicht angenommen. Auch bin ich keineswegs verstimmt, nur betrübt.“

„Weshalb betrübt?“

„Erstens, weil er kränker ist, als ich fürchtete, und zweitens, weil große, geschäftliche Veränderungen bevorstehen. Doch davon ein andermal! Schlimm ist letzteres nicht. Ich bänge nur so sehr am Althergebrachten, werde mich aber auch an das Neue gewöhnen. Wache Dir deshalb nicht den geringsten Kummer, Vene.“

Sie war eine schlichte, einfache Frau, die aber viel angebornes Fartgefühl besaß und empfand, daß er das Bedürfnis hatte, sich selbst überlassen zu bleiben. Ohne jede weitere Frage ging sie still hinaus.

10. Kapitel. Unterdessen eilte Riesen wie ein frohes Kind dem Bruder voran, bald auf schmalen Feldwegen, bald durch waldige Anlagen, beständig lachend und scherzend. Ihr helles Gesicht glühte, die braunen Augen funkelten. Das anmuthige Mädchen erschien wie die verkörperte Lebenslust und Fröhlichkeit.

„Kannst Du denn nicht ruhig neben mir hergehen?“ fragte Kurt verweisend, mußte jedoch über ihren Muthwillen lächeln.

Als sie dann laut jubelnd davon lief, einen kleinen Hügel erklimm und mit unterwegs gesammelten Blumen und Zweigen ein Bombardement eröffnete, da war es vollends um seinen Ernst geschehen. Er eilte lachend der Fröhlichen nach, holte sie ein und hielt ihr eine donnernde Strafrede, bei welcher es ihm freilich verrätherisch um die Mundwinkel zuckte.

„Du hast ja so recht!“ rief Liesbeth, ihm einen Fuß nach dem anderen auf die Rippen drückend und damit seine Worte erstickend: „aber siehst Du, ich bin nun einmal glücklich — glücklich zum Toll werden. Und ich freue mich unbeschreiblich auf den heutigen Abend. Denke nur, getanz wird auch — und wer weiß denn, was die nächsten Stunden alles bringen? Ich freue mich so sehr!“

„Wer weiß aber auch, ob Du Dir nicht vieles ichöner ausmalst, als es in Wirklichkeit ist. Möge dieser erste Schritt in die Welt Dich nicht enttäuschen.“

Fortsetzung folgt.

„Entschuldige, Hans, aber es giebt Dinge, die über Dein Urtheilsvermögen gehen.“

„Das bestreite ich gewiß nicht. Unser Standpunkt ist ja in diesem von jeder ein ganz verschiedener gewesen. Also was Du thust, wird wohlgethan sein, wenn es mich auch schmerzlich berührt.“

„Wache doch fein so betrübtes Gesicht, alter Hans,“ sagte der Kommerzienrath, indem er den Bruder auf die Schulter klopfte. „Mein Nachfolger greift mit beiden Händen zu, wenn er erfährt, daß Du Deine gegenwärtige Stellung auch ferner beibehalten willst. Wie meine, so wirst Du auch seine rechte Hand sein. Sagendorf sprach schon darüber, ich zeigte aber kein besonderes Entgegenkommen, weil ich hoffte, Du würdest nach Köln ziehen und mir erlauben, etwas für Dich, Deine Frau und Riesenchen zu thun. Kurt steht ja bereits auf eigenen Füßen. Meine reizende Nichte darf nicht wie eine ungepflegte Feldblume aufwachsen.“

„Weshalb nicht, Ernst? Sind nicht gerade solche Blumen schön, lieblich und geeignet, einen jeden mit ihrer holden Einfachheit zu erfreuen? Ich würde mich schämen, meine Liesbeth, die in dieser reinen Atmosphäre aufwuchs, in die erstickende Luft der Großstadt zu verpflanzen. Glaube ja nicht, daß es dem Mädchen an geistiger Pflege fehlte. Ich habe ihr vortreffliche Lehrer und Lehrerinnen gehalten und sie war stets eine gute Schülerin.“

„Ein so gewissenhafter Mann wird natürlich auch seine Pflichten als Vater kennen. Dennoch bitte ich Dich, überlege Dir meinen Vorschlag — mache auch Feterabend. Du hast genug ermorben, um sorgenfrei leben zu können, wenn Du mir wirklich nicht gestatten willst, Dir eine Jahresrente auszusuchen. Dem eigenen Bruder gegenüber ist übrigens jeder Stolz übel angebracht.“

„Von Stolz kann ja gar keine Rede sein, Ernst. Aber Du müßt mich nicht aus dem Boden reißen wollen, in welchem ich fest wurzle. Ich und die Fabrik sind untrennlich — und mein Häuschen da drüben möchte ich mit keinem Palast vertauschen. Einen alten Baum kann man nicht mehr in anderes Land verpflanzen, sonst geht er zu Grunde. Also laß mich, wo ich bin.“

„Wenn Du es durchaus willst, Sagendorf wird froh sein, einen so erfahrenen Rathgeber und Mitarbeiter an seiner Seite zu wissen. Ich lasse Dich

den Kontrakt aufnehmen, mein braver, alter Hans. Was Du lieb gewonnen hast, soll Dir durch mich nicht genommen werden. Bleibe also Fabrikdirektor. Die Sache ist abgemacht. Alles bleibt beim Alten.“

„Es ist nicht dasselbe, ob man mit dem eigenen Bruder oder mit einem Fremden arbeitet, aber natürlich werde ich dem neuen Chef mit gleichem Eifer dienen, wie Dir.“

„Ich darf also für heute Abend auf Dich rechnen?“

„Natürlich! Ich kann Dir ja doch keinen Wunsch abschlagen.“

„Was das anbelangt, ferne ich meinen wackeren Bruder. Also auf Wiedersehen! Ich will mich noch ein wenig hinlegen, damit ich am Abend nicht gar zu abgemagert erscheine.“

„Du siehst wirklich aus, als thäten Dir ein paar Stunden erquickenden Schlafes noth.“

„Wenn er mich nur nicht um so beständiger fliehen würde, je dringender ich ihn rufe!“

„Vielleicht denkst Du zu viel?“

„Wohl möglich, daß Dein schlechter Verstand auch hierin das Richtige getroffen hat. Sind erst meine Pläne verwirklicht, dann werde ich schlafen, sanft und tief und mir endlich Ruhe gönnen.“

„Borausgesetzt, daß nicht wieder neue Pläne in Deinem nie rastenden Gehirn entstehen.“

„Wie gut Du mich kennst!“ erwiderte der Kommerzienrath, um dessen schlaffe Mundwinkel ein mattes Lächeln spielte.

„Wohl kenne ich Dich; aber leider als ewig Unzufriedenen, dem die bereits vom Zweig abgebrochenen Früchte nicht genügen, sondern der mit aller Gewalt die noch höher hängenden herunter schütteln möchte.“

„Zufriedenheit ist die Feindin jedes Erfolges. Der genügsame Mensch bringt es zu nichts. Also auf heute Abend Hans! Laß Dir den Verkauf der Fabrik nicht nahe gehen. Deine Verhältnisse bleiben ja in der Hauptsache unberührt.“

„Wäre auch anders, so würde ich mich doch nicht beklagen. Du hast viel für mich gethan und Deinen Willen ordne ich stets dem meinigen unter. Doch jetzt lege Dich hin, Ernst. Du siehst angegriffen aus und machst mir Sorge. Deine Hand ist ganz heiß. Ich fürchte —“

„Einer so unvorsichtigen Gesundheit, wie sie Dir verleiht ist,“ unterbrach ihn sein Bruder, „erfreue ich mich allerdings nicht. Ich bin aber auch keineswegs so schonungsbedürftig, wie Du zu den-

ten scheinst. Zwischen uns beiden besteht eben ein gewaltiger Unterschied. Dir ist die Arbeit Lebensbedürfnis, während ich sie nur als Mittel zum Zweck betrachtete. Dir stand die anspruchsvolle Zufriedenheit zur Seite — ich kann schon als junger Mann Tag und Nacht darüber nach, wie ich mir den Weg zu großen Zielen bahnen könne. Wer so glühend wünscht, wie ich, der empfindet auch jede Enttäuschung doppelt und jeder unerfüllte Wunsch brennt ihm in der Seele wie zehrendes Gift.“

Mit nachdenklicher, ernster Miene, die seinen sonst stets heiteren Gesicht einen sorgenvollen Ausdruck verlieh, betrat der Direktor sein Häuschen. Die Fabrik mußte heute ruhen. Keine Dampfhoofen stiegen aus dem gewaltigen Schornstein auf, keine geschäftigen Arbeiter sah man im Hofraum des kolossalen Gebäudes oder an den Fenstern und Thürnen desselben. Stumm und todt lag es da — und zwar an einem Werktag, als schäme man sich der ehrlichen, reichgelegneten Arbeit.

Den Kopf in beide Hände gestützt saß Hans Walter mit dem alten, mit schwarzem Leder bezogenen Armstuhl, als seine Frau eintrat, und die übliche Rasse Boutillon brachte.

„Warum schickst Du nicht, wie gewöhnlich, Riesenchen damit?“ fragte er.

„Sie ist vorhin mit Kurt zu Sellers hinübergegangen,“ erwiderte Frau Helene. „Susanne sieh zu einem frugalen Gabelkrübstück bitten und ich habe die Kinder ausdrücklich ermahnt, nicht abzulehnen. Du weißt ja, wie unbehelmisch der Guts-pächter und seine Nichte sind. Dein Bruder hat ihnen keine Einladung geschickt, da darf es doch wenigstens nicht so aussehen, als wollten auch wir uns zurückziehen.“

„Nein, nein, ganz gewiß nicht!“

„Und dann, Hans — Susanne ist ein hübsches und reiches Mädchen und hat unsern Jungen gern. Er will sich als Rechtsanwalt niederlassen und braucht mithin eine wohlhabende Frau. Meinst Du nicht auch?“

„Was das anbelangt, so enthalte ich mich jeder Meinung und bitte Dich, meinem Beispiel zu folgen“, unterbrach Walter seine Frau. „Den wichtigsten Schritt im Leben zu thun, muß jedem selbst überlassen bleiben. Ich rede weder zu, noch ab. Gewiß wäre mir Sellers Nichte als Schwiegertochter willkommen, aber beeinflussen möchte ich Kurt nicht. Das würde weder zu seinem, noch zu dem Glück des Mädchens beitragen. Warum siehst Du mich so forschend an?“

„Weil Du verstimmst bist. Müßten wir wirklich heute Abend ohne Dich gehen? Dann jöge ich es vor, auch daheim zu bleiben. Die Kinder könnten ja allein —“

„Nicht doch! Ernst hat meine Ablehnung nicht angenommen. Auch bin ich keineswegs verstimmt, nur betrübt.“

„Weshalb betrübt?“

„Erstens, weil er kränker ist, als ich fürchtete, und zweitens, weil große, geschäftliche Veränderungen bevorstehen. Doch davon ein andermal! Schlimm ist letzteres nicht. Ich bänge nur so sehr am Althergebrachten, werde mich aber auch an das Neue gewöhnen. Wache Dir deshalb nicht den geringsten Kummer, Vene.“

Sie war eine schlichte, einfache Frau, die aber viel angebornes Fartgefühl besaß und empfand, daß er das Bedürfnis hatte, sich selbst überlassen zu bleiben. Ohne jede weitere Frage ging sie still hinaus.

10. Kapitel. Unterdessen eilte Riesen wie ein frohes Kind dem Bruder voran, bald auf schmalen Feldwegen, bald durch waldige Anlagen, beständig lachend und scherzend. Ihr helles Gesicht glühte, die braunen Augen funkelten. Das anmuthige Mädchen erschien wie die verkörperte Lebenslust und Fröhlichkeit.

„Kannst Du denn nicht ruhig neben mir hergehen?“ fragte Kurt verweisend, mußte jedoch über ihren Muthwillen lächeln.

Als sie dann laut jubelnd davon lief, einen kleinen Hügel erklimm und mit unterwegs gesammelten Blumen und Zweigen ein Bombardement eröffnete, da war es vollends um seinen Ernst geschehen. Er eilte lachend der Fröhlichen nach, holte sie ein und hielt ihr eine donnernde Strafrede, bei welcher es ihm freilich verrätherisch um die Mundwinkel zuckte.

„Du hast ja so recht!“ rief Liesbeth, ihm einen Fuß nach dem anderen auf die Rippen drückend und damit seine Worte erstickend: „aber siehst Du, ich bin nun einmal glücklich — glücklich zum Toll werden. Und ich freue mich unbeschreiblich auf den heutigen Abend. Denke nur, getanz wird auch — und wer weiß denn, was die nächsten Stunden alles bringen? Ich freue mich so sehr!“

„Wer weiß aber auch, ob Du Dir nicht vieles ichöner ausmalst, als es in Wirklichkeit ist. Möge dieser erste Schritt in die Welt Dich nicht enttäuschen.“

Fortsetzung folgt.

